

Social-Demokrat.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition:
Berlin,
Gitschinerstraße 17.

Diese Zeitung erscheint drei Mal wöchentlich
und zwar: Dienstags, Donnerstags und
Sonntags Abends.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 15 Sgr., monatlich 5 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 15 Sgr., bei den außerpreussischen Postämtern in Deutschland 12 1/2 Sgr., (44 Kreuzer südd. Währ.)

Bestellungen werden anwärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Expediteur entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreizehnpentige Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien, America, China und Japan Mr. A. Doussing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square. W. C. London.

Mit dem 1. Juli hat ein neues Vierteljahr-
abonnement auf den „Social-Demokrat“ begonnen.
Wir ersuchen diejenigen, welche noch abonniren
wollen, dies sofort zu thun.

Die Bestellungen werden auswärts bei den Post-
ämtern, in Berlin bei der Expedition Gitschinerstr. 17
und bei allen soliden Zeitungspediteuren gemacht.
(Preis in Preußen vierteljährlich 15 Sgr., im nicht-
preussischen Deutschland 12 1/2 Sgr.) Zugleich rich-
ten wir an die Parteigenossen die Aufforderung,
möglichst für weitere Verbreitung des Partei-
organs thätig zu sein.

Die bisher erschienenen Nummern werden
nachgeliefert.

Politischer Theil.

Berlin, 11. Juli.

Bezeichnend für den preussischen Staat
ist eine Nachricht, die durch alle Blätter läuft und
die ursprünglich der „Erfelder Zeitung“ entstammt.
Wir geben sie zunächst wörtlich wieder:

Stadbach, 7. Juli. (Ehrenbezeugungen und
Anerkennungen.) Anschließend an eine Correspondenz in
der „Erfelder Ztg.“, den Polizeikommissar Bornheim betreffend
kann ich heute ferner berichten, daß der demselben verliehene
rothe Adler-Orden IV. Klasse, sowie die andern Ehrenbezu-
gungen etc. heute durch den Regierungspräsidenten Herrn
v. Kühlwetter den Betreffenden persönlich überreicht wurden.
Es geschah dies im hiesigen Stadtrathssaale, vor
versammeltem Stadtrath und vielen Bürgern der
Stadt. Herr v. Kühlwetter hob in einer Ansprache an
die zu Dekorirten besonders hervor, daß diese Ehren-
bezeugungen ihnen zu Theil würden wegen ihres
muthvollen, pflichttreuen Benehmens am
Abende der durch Mende hervorgerufenen
Arbeiterexzesse, daß sie zwar nur ihre Schuldigkeit gethan,
daß jedoch, so gut wie der tapfere Soldat vor dem Feinde,
so auch der Polizeibeamte, der es nicht scheute, dem heim-
lichen Feinde, der sich im Dunkeln mit Steinen und andern
Gegenständen bewaffnet, muthvoll entgegenzutreten, höheren
Ordnung stets Anerkennung finde; er hoffe zwar, daß in dem
sonst als so musterhaft ruhig bekannten Stadbach solche Auf-
tritte nicht mehr vorkommen würden, da ja auch dieser ein-
zelne Fall nur durch Feinde hervorgerufen worden sei,
wisse aber nicht, daß im Wiederholungsfalle mit
demselben Muth und derselben Ruhe (?) von
den betreffenden Polizeiofficianten vorgegangen
würde.

Also wegen ihres „muthvollen, pflichtgetreuen Be-
nehmens am Abende der durch Mende (Hör! Hör!)
hervorgerufenen Arbeiterexzesse“ werden die Poli-
zisten mit Ehrenzeichen decorirt! Und die ganze so-
genannte „liberale“ und bürgerlich „demokratische“
Presse druckt dies Alles ab ohne ein Wort der Be-
merkung. Das sind die stöhen Liberalen und De-
mokraten, die uns der Reaction verdächtigen — uns,
die wir unausgesetzt von der Polizei und von den
Criminalgerichten verfolgt werden!

Bergegenwärtigen wir uns die Thatsachen, wie
sie im Norddeutschen Reichstag festgestellt wurden:

1) Es fand zu Stadbach eine Versammlung statt,
welche ohne ein in der im Vereinsgesetz vorgesehene
Gehör, als rechtswidrig von der Polizei aufgeführt
wurde.

2) In Folge dieses Vorgehens der Polizei entstand
ein Tumult, obgleich Mende aufs Entschiedenste für
Arresthaltung der Ruhe und der Ordnung gesprochen
und gewirkt hatte.

3) Das Volk behauptet — und wir unsererseits
glauben es — daß der Tumult durch das schroffe
Vorgehen der Polizei größere Verhältnisse annahm.
Und damit Niemand im Zweifel sein könne, wie
die preussische Regierung sich zu dieser Sache stellt,
sowie zur Aufmunterung aller Polizisten in ähnlichen

Fällen, werden jetzt lobende Reden gehalten an die-
jenigen Polizisten, welche recht wacker die Ar-
beiter

Doch die preussischen Pressverhältnisse machen es
uns unmöglich, deutlicher zu sagen, was wir empfin-
den. Wägen die Arbeiter selbst überall sich über-
legen, was in jener Thatsache der Ordensverleihung
nach der Rede des Regierungspräsidenten v. Kühl-
wetter liegt und es wird ihnen klar werden, wie die
preussische Regierung ihnen gegenübersteht.

Im Uebrigen — da der Norddeutsche Reichstag
der Ansicht war, daß nicht der Abgeordnete Mende,
sondern die Polizei die erste Veranlassung des Tu-
mulses war — liegt in jener Ordensverleihung in
Verbindung mit der Rede des Regierungspräsidenten
zugleich eine recht hübsche Höflichkeit für den Nord-
deutschen Reichstag.

Darob freilich grämen wir uns nicht. Im Gegen-
theil, wir wünschten dieser Sammlerversammlung weit
mehr! Sie hat es um Deutschland verdient!

Rundschau.

Berlin, 10. Juli.

† Aus allen Wahlbezirken kommen fortwährend
Wähler nach Paris um in den Bureaux über die
großen Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen Zeugniß
abzugeben. Inzwischen sind doch schon über 180 für
gültig erklärt worden, so daß der gesetzgebende Kör-
per in kurzem constituirt sein wird. Dann erwartet
man die Einbringung folgender Adresse der Mittel-
partei:

„Wir verlangen, die Regierung über die Nothwendigkeit
zu interpelliren, der Gefinnung des Landes Ordnung zu
gewähren, indem sie dasselbe in anordnender Weise an der
Leitung seiner Geschäfte theilhaftig. Die Constituirung eines
verantwortlichen Ministeriums, das Recht für den gesetz-
gebenden Körper, die organischen Bedingungen, seine Ar-
beiten und Mittheilungen mit der Regierung selbst zu regeln,
wäre in unseren Augen die wesentliche Bedingung, um
diesen Zweck zu erreichen.“

Soben läuft das Telegramm ein, daß der Kai-
ser das in der Interpellation aufgestellte Programm
mit Ausnahme der Minister-Verantwortlichkeit ange-
nommen haben. Die Minister sollen in Folge dessen
ihre Portefeuilles niedergelegt haben.

Man sieht in den nächsten Tagen der Unterzeich-
nung eines neuen Auslieferungs-Vertrages zwischen
Frankreich und der Schweiz entgegen. Die fran-
zösischen Unterhändler verlangten, daß die Schweiz die
Fassung des belgischen Auslieferungsvertrages acceptire,
welcher festsetzt, daß Attentate gegen den Sou-
verain oder die kaiserliche Familie als gemeine und
nicht als politische Verbrechen behandelt und solcher
Verbrechen Angeklagte mithin ausgeliefert werden soll-
ten. Die Eidgenossenschaft bestand jedoch darauf, wie
in den Auslieferungsverträgen mit allen andern Län-
dern, auch hier die politischen Verbrechen aller Art
ausdrücklich anzunehmen, indem sie erklärte, es dem
jedesmaligen Ermessen der schweizerischen Behörden
anheimzugeben zu wollen, ob in Fällen des Complottes
gegen das Leben des Kaisers oder seiner Familie ein
politisches oder gemeines Verbrechen vorliege. Die
französische Regierung hat denn auch schließlich diesen
Standpunkt anerkannt, der in dem neuen Vertrage
seinen Ausdruck finden wird.

In Brüssel ist am 6. Juli die diesjährige Ses-
sion der Belgischen Provinzialräthe eröffnet worden.
Das „Frankf. Journ.“ berichtet hierüber:

Herr Dubois-Thorn, der Gouverneur von Brabant hat
dieses Jahr die sociale Frage zum Gegenstand der Eröff-
nungsrede gewählt und führte in trefflicher Weise aus, wie
die Lage des Arbeiters in den letzten zwanzig Jahren sich in
jeder Weise gehoben und die Regierung durch die großen
Summen, welche sie dem öffentlichen Unterricht widme, ihm
die Mittel und Wege gegeben, sie noch weit mehr zu ver-
bessern. Wenn auch der Gouverneur von Brabant nicht so
weit geht, zu behaupten, daß Alles zum Besten und die

Beziehungen zwischen Capital und Arbeit allseitig befriedi-
gend seien, so verwirft er doch das Prinzip einer staatlichen
oder gesetzlichen Intervention zwischen den Arbeitern und
den Arbeitgebern. Seiner Ansicht nach ist dies ausschließ-
lich eine Privat- oder vielmehr eine Handelsfrage, deren
Austragung von den Zeiten abhängt, d. h. ob Ueberfluß
an Arbeitskräften ist oder nicht. Allerdings sind dies eben
nur Gemeinplätze, aber die Art und Weise, wie Herr Du-
bois-Thorn sie entwickelte, und z. B. ausführte, daß der
Ausdruck „arbeitende Klasse“ ein veraltetes sei, da es in
Belgien keine Klassen mehr gäbe und jeder Bürger in
seinem Wirkungskreise ein Arbeiter sei, fand allgemeinen
Anklang und ungetheilten Beifall. So diejenigen Arbeiter,
welche der Census von der Theilnahme an der Wahl der
Provinzialräthe ausschließt, mit Herrn Dubois-Thorn's
Rede ebenso einverstanden sein werden, ist eine andere Frage.

Wenn selbst einem Bourgeois-Blatt, wie dem
„Frankfurter Journal“, die tiefe Bourgeoisweisheit
des Herrn Gouverneur aus Gemeinplätzen zu bestehen
scheint, wenn selbst ein solches Blatt seine bescheidenen
Zweifel hat, ob auch die Arbeiter mit dem Herrn
Provinzialrath einverstanden sein werden: was sollen
wir noch ein Wort über den blühenden Unsinn des
Herrn Dubois-Thorn verlieren?! — Wir wollen
blos zur Charakterisirung der allseitig befriedigen-
den Beziehungen zwischen Capital und Arbeit an die
Mißgeleien von Seraing erinnern. Der Herr Gou-
verneur spricht sich zwar nicht darüber aus, wir
glauben aber nicht, daß er jene militärische Inter-
vention zwischen Arbeitern und Arbeitgebern ver-
dammt. Sie ist ja nicht gesetzlich und nur eine
solche sagt ihm nicht zu.

Wie ein amerikanisches Blatt schreibt, haben die
Anständlichen in Cuba Dahrhansscheine in den
Vereinigten Staaten anfertigen lassen. Diese Scheine
sind mit dem Wappen der Republik Cuba versehen,
tragen links ihre Nummer und rechts folgende Auf-
schrift:

„Die Republik Cuba zahlt an den Inhaber einen Paß.
Dieser Schein wird zu gelegener Zeit von der Republik
Cuba eingelöst werden, und wird bei der Entrichtung von
Steuern, Zöllen und jeglicher Art von Zahlungsverbindlich-
keiten angenommen. 1869.“

In Spanien geht es drüber und drunter. Immer
häufiger verweigern Bürgermeister und Freiwilligen-
Bataillone den Eid auf die Verfassung. — Neuer-
dings haben die Kutscher der öffentlichen Fuhrwerke
von Madrid die Arbeit eingestellt, weil die städtischen
Behörden sie nöthigen wollten, eine gemeinsame Tracht
anzunehmen.

Das englische Oberhaus hat den Antrag Russells
auf Einführung lebenslänglicher Peerswürden abge-
lehnt. Die dritte Lesung der irischen Kirchenbill wird
in kurzem vor sich gehen. Augenblicklich regen sich
wieder die Fenier.

Aus Rom wird geschrieben, daß das päpstliche
Generalvikariat kürzlich eine Frau bei Nacht verhaf-
ten und in das Gefängniß der Inquisition führen ließ,
weil sie der Hexerei beschuldigt war. Recht
niedlich! vielleicht will man dem bevorstehenden Con-
cile das seltene Schauspiel bieten, einen Menschen auf
dem Scheiterhaufen verbrennen zu sehen.

Vereins-Theil.

(Für den Allg. deutschen Arbeiter-Verein.)

An die Mitglieder des Allg. deutsch. Arbeiter-
Vereins.

Nach § 4 des Statuts werden die Vorstandsmitglieder
durch die Generalversammlung gewählt. Da jedoch mit
der endgültigen Ordnung im Verlaufe nicht gewartet werden
kann, bis die Generalversammlung zusammentritt, so soll
einmalig für die Zeit bis zur Generalversammlung der
Vorstand bekanntlich durch das allgemeine Stimmrecht einge-
setzt werden.

Es ist dies der erste Schritt, den der wiedervereinigte
Verein gemeinsam vornimmt. Wie ich bereits in meiner
Ansprache bei Eintritt des Amtes erklärt habe, kommt es
jetzt vorzugsweise darauf an, die Vereinigung innerlich zu

vollenden. Wir müssen Alles thun, was das Gefühl bei vorrückt oder erstark lässt, daß wir nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich in Wirklichkeit und Wahrheit ein einziger Verband sind. Wir müssen zugleich Alles unterlassen, was im Entferntesten die Eintracht der beiden bisher getrennten Elemente wackeln könnte. So nur wird sich im Laufe der Zeit — hoffentlich bald! — die Verschmelzung der lang getrennten Elemente vollenden.

Aus diesen Gründen und weil ich der Ansicht bin, daß schon bei diesem ersten gemeinsamen Schritt, bei Wahl des Vorstandes, in welchem Geiste vorgegangen werden muß, erlaube ich mir nachstehend den Mitgliedern eine Vorschlagsliste vorzulegen. Ich bin nämlich von dem Gesichtspunkte ausgegangen, daß, nachdem die Vereinsstatuten, die die Zusammensetzung des bisherigen zu Berlin domicilirt gewesenen Vereines, nämlich 100, zugefallen ist, es der Billigkeit entspricht, wenn im Vorstand die Mehrheit aus Mitgliedern des zu Treue dem domicilirt gewesenen Vereines besteht. Ich richte daher gerade an diejenigen meiner Vereinsgenossen, mit denen ich schon bisher zusammengewohnt habe, die Bitte, durch eine Wahl in der bezeichneten Richtung zur Verschmelzung der Elemente beitragen zu wollen.

Ich schlage also zu Mitgliedern des Vorstandes bis zur nächsten Generalversammlung folgende Personen vor:

- 1) C. W. Tölke als Schriftf.,
- 2) W. Hasenclever als Kassirer,
- 3) Fr. H. Wende,
- 4) Karl Klein in Ebersfeld,
- 5) W. Fried in Baun, n,
- 6) Oscar Lehder in Hamburg,
- 7) Leonhard Tauscher in Augsburg,
- 8) Wilhelm Pfannkuch in Cassel,
- 9) Julius Scheil in Breslau,
- 10) W. Kölsch in Mainz,
- 11) Hermann Faust in Offenbach,
- 12) Emil Försterling in Dieden,
- 13) August Kühn in Bremen,
- 14) A. Ruck in M. Gladbach,
- 15) Dietr. Pöpp in Gmündorn,
- 16) Ottomar Schwaner in Halle a. d. S.,
- 17) Ernst Götting in Wachen,
- 18) Dietrich in Freiburg,
- 19) Anton Dohr in Siedel,
- 20) Ernst Schlotter in Talsheim,
- 21) Traugott Reichel in Wand,
- 22) Friedrich Singer in Cassel,
- 23) Adenbürg in Reidsburg,
- 24) D. Schöder in Bremen.

Ich überlasse den Mitgliedern, in welcher Form sie die Wahlen vornehmen wollen. Aber ich bitte noch einmal, bei den Wahlen frisch zu sein zu wollen, daß es vor allem gilt, die innere Eintracht in unseren Reihen so kurz vor der wieder verhängten Reichen durch Umsicht, Rücksichtnahme und wechselseitiges Entgegenkommen, durch brüderlichen Geist zu befestigen.

Die Wahlen müssen bis zum 25. d. ds. incl. beendet sein. Das Gegeben ist genau an der provisorischen Vereinssecretär C. W. Tölke, Berlin, Gieselerstraße 17, zu berichten. Briefe, die nach dem 28. d. ds. eintreffen, können nicht berücksichtigt werden.

Berlin, 10. Juli 1869. Schweitzer.

An die Mitglieder des Allg. deutsch. Arb.-Vereins
Wenn wir einerseits an der kassalischen Organisation festhalten wollen, so ist doch andererseits nöthig, daß wir in Betreff unserer geschäftlichen Anordnungen den Anforderungen nachkommen, welche uns durch die beschiedenen Gesetze auferlegt werden — Anforderungen, welchen nachzukommen werden kann, ohne daß der Geist und Kern unserer Organisation dadurch beinträchtigt wäre. Wenn wir, wie es unsere Absicht ist, auf gleichem Boden agieren wollen, müssen wir unsere geschäftlichen Anordnungen so treffen, daß der Verein geschäftlich bestehen kann, was Kassale seit wiederholt anerkannt hat, und was auch selbstverständlich ist.
Im Lauf der Jahre hat sich eine Summe von gerichtlichen und polizeilichen Entscheidungen angesammelt, welche

wir bei Festlegung unserer geschäftlichen Einrichtungen zu berücksichtigen haben.

Nach Erwägung aller in Betracht kommenden Umstände habe ich nachstehendes den beschiedenen Gesetzen und ihrer Auffassung durch die Gerichte entsprechende Geschäftsreglement entworfen und verlinde dasselbe hiermit dem Verein als bis auf Weiteres maßgebend.

Berlin, 10. Juli 1869. Schweitzer.

Geschäfts-Reglement.

§. 1. Da der Präsident nicht an allen Orten persönlich anwesend sein kann, ernennet er für alle Orte, wo der Verein Mitglieder hat, oder wo demselben Mitglieder beitreten wollen, einen Bevollmächtigten. Derselbe hat den Antrag vom Präsidenten, in dessen Namen Einsegnungen in die Vereinsstatuten vorzunehmen. Der Präsident ernennet seine Bevollmächtigten immer nur für die Dauer bis zur nächsten ordentlichen Generalversammlung des Vereines. Jedoch setzt jeder Bevollmächtigte bis zur Ernennung eines neuen Bevollmächtigten seine Juncion fort.

§. 2. Da der Verein seinen Sitz in Berlin hat, so wird vom Präsidenten in Gemäßheit des preussischen Vereinsgesetzes oder Berliner Polizei das Verzeichnis der Mitglieder an allen Orten eingereicht. Der Präsident wird seine Bevollmächtigten anweisen, die Verzeichnisse: derart an ihn einzusenden, daß er der Berliner Polizeibehörde die vom Gesetz vorgeschriebenen Einreichungen fortlaufend machen kann. Eine Vernachlässigung der Pflicht, die Verzeichnisse an den Präsidenten in Gemäßheit der von ihm ertheilten Weisungen einzusenden, zieht sofortige Aufhebung des Bevollmächtigten nach sich.

Den localen Polizeibehörden haben die Bevollmächtigten das Mitgliederverzeichnis nicht einzureichen, da an den einzelnen Orten keine Zweigvereine bestehen, vielmehr alle Mitglieder unmittelbar dem zu Berlin seinen Sitz habenden Verein angehören. Verlangen die localen Polizeibehörden durchaus die Einreichung, so kann dieselbe geschehen, jedoch nur unter ausdrücklicher Rechteverwahrung. Der Bevollmächtigte hat auch in dem Falle, wo er nothgedrungen das Mitgliederverzeichnis der localen Behörde eingereicht hat, ein Verzeichnis an den Präsidenten zu senden, damit dieser die gesetzliche Einreichung in Berlin vornehmen kann.

§. 3. Wenn die Vereinsmitglieder sich an irgend einem Orte außer Berlin versammeln wollen, so sollen sie dies, da sie keinen Zweigverein bilden, nicht auf Grund des Vereinsrechtes, sondern nur auf Grund des Versammlungsrechtes thun. Jemand ein Mitglied beruft zum ersten Male die Vereinsmitglieder zu einer Versammlung ein. Die Versammlung wählt wie jede Versammlung einen Vorsitzenden und einen Schriftführer und beauftragt, wie dies bei Versammlungen häufig vorkommt, irgend einen Anwesenden mit der Ausfertigung der nächsten Versammlung. In jeder Versammlung werden — lediglich für diese Versammlung — ein Vorsitzender (beziehungsweise ein Vorsitzender und Stellvertreter) und ein Schriftführer, in der Regel durch Acclamation, gewählt und erhält Jemand den Auftrag, die nächste Versammlung zu berufen.

Jede Versammlung, — sei es nun, daß zu einer solchen vom Veranstalter derselben nur Vereinsmitglieder eingeladen sind, sei es, daß dieselbe öffentlich mit Zutritt für Jedermann stattfindet — jede Versammlung ist besonders der Polizei vorchriftsmäßig in Gemäßheit des Versammlungsrechtes anzuzeigen.

§. 4. Um den Mitgliedern die Unbequemlichkeit zu ersparen, ihre Beiträge selbst an den Vereinscassirer abzugeben zu müssen, sowie zum Zwecke der Verminderung der Postkosten bezeichnet der Präsident an den verschiedenen Orten ein Mitglied, welches die Eintrittsgebühren und Beiträge einzusammeln hat. Der Beitragsammler hat, wo unter 20 Mitglieder sind, vierteljährlich, (spätestens am 15. des ersten Monats in einem Vierteljahr für das vorangegangene Vierteljahr), wo mindestens 20 Mitglieder sind, allmonatlich, (spätestens am 15. des Monats für den vorangegangenen Monat) die Beiträge nebst Abrechnung an den Vereinscassirer zu schicken. Die Sämigen werden veröffentlicht.

Zur Controlle, sowie zur Unterstützung des Beitragsammlers, ernennet der Präsident drei Revisoren, welche ihm

über jede Angelegenheit, die der Beitragsammler sich in Sachen der Vereinsgelder zu schuldig kommen läßt, sofort Bericht zu erstatten haben. Der Präsident verfügt obdies das Weitere. Beschwerden über diese Verfügungen gehen an den Vorstand und die Generalversammlung.

§. 5. Da die Mitglieder an den einzelnen Orten keine Zweigvereine bilden, so haben sie sich auch aller Maßnahmen und Einrichtungen zu enthalten, welche den Verein erregen könnten, als ob ein Zweigverein vorläge. Sie haben also insbesondere keine localen Vorstände oder Comités irgend welcher Art einzusetzen und keine locale Kassaverwaltung einzurichten.

§. 6. Der Präsident ist befugt, Ausgaben zu verfügen, welche der Cassirer auf seine Anweisung zu leisten hat. Dagegen ist der Präsident von jeder Mitwirkung am Finanzwesen ausgeschlossen. Die regelmäßige Controlle des Rechnungswesens befragt der Vorstand, in letzter Instanz die Generalversammlung. Letztere ertheilt auch die Entlastung. Alle drei Monate hat der Cassirer beim Vorstand eine summarische Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben einzureichen. Der Präsident rechnet der Generalversammlung ab.

§. 7. Beschwerden gegen den Präsidenten und die sonstigen Vereinsbeamten können beim Vorstand eingereicht werden. Es werden einzeln: Vorstandsmitglieder bezeichnet, welche die betreffenden Bescheidenschriften, Beweismittel u. s. w. entgegenzunehmen und dieselbe zu sorgen haben, daß der Generalversammlung richtig Bericht erstattet werde, damit auf diese Weise jedes Mitglied die Gewißheit hat, mit seinen etwaigen Beschwerden bei der Generalversammlung zur Geltung zu kommen.

* Der Sieg des Allg. deutsch. Arb.-Vereins ist entschieden. Die Berschwörung der bürgerlichen Demokratie gegen die sociale ist mißlungen, die Intriguen haben sich als erfolglos gezeigt. Wir werden zwar noch 8 oder 14 Tage lang einige Wirren haben, man wird noch einige Zeit lang unerquidliche Dinge lesen müssen, aber das ist ohne Bedeutung — die Hauptsache ist entschieden. Wiederum hat sich der Allg. deutsch. Arb.-Verein bewährt und mit nunmehr vereinter Macht, unter kräftiger Leitung mit gewissenhafter Ordnung und demokratischer Controlle werden wir Großes erreichen, werden wir vor Erfolg zu Erfolg schreiten. Glückauf zum erneuten Kampfe mit vereinten Kräften wider alle Gegner der Arbeiterfrage!

Hamburg, 9. Juli. (Eine denkwürdige Mitgliederversammlung.) Gestern, Donnerstag, fand eine Versammlung in Tüters großem Salon statt, welche trotz eines hamburgen Volksfestes, das „Waisengrün“ genannt, wo alles hulaucht, überfüllt besucht war. Zugleich fand oben im kleinen Salon desselben Lokales eine Cigarettenarbeiterversammlung statt, in welcher der Cigarettenarbeiter Fr. Frische seine Geißel gegen Dr. Schweitzer schwang. In unserer Versammlung war Alles darauf gespannt, was der Abend bringen würde. Eine Berichterstattung des Mitgliedes Wolf erfolgte, welcher die Mittheilung machte, daß Vinneberg ebenfalls unter sei und am Verein festhalten. Bräuer hielt einen Vortrag; dann sprach Unterzeichnete. Mitten im Reden wurde ich durch einen Tumult unterbrochen. Der Vorsitzende D. Lehder hatte sich vorher darauf aufmerksam gemacht, man möge ruhig sein, wenn etwas Stürmisches uns überfallen sollte, da Frische vielleicht noch herunter kommen würde. Im kleinen Salon hatte sich folgendes zugezogen. Zum vier Uhr Nachmittags durch eine Intrigue die Versammlung bestellt worden, und als man ankam, war natürlich die Bitterung groß. Frische nahm sofort den Vorsitz ein, mit kein Unberufenen tage, obgleich er selbst angeklagt war. Richter aus Wandsbeck und überhaupt, wer nur die Sache fand, besand sich im Salon. Frische zog nun los gegen Schweitzer: Schweitzer habe ihm 200 Thlr. für die Einziehung des „Vorsichters“ geben wollen (ei, sehr gut). Schweitzer habe ihm kein Geld geliehen für die Associa-

Der Bundschuh von Lehen.

Historische Erzählung
von Wilhelm Grothe.
Viertes Capitel.

In der Kirche und im Hause des Agitators.

In der Kirche zu Lehen arbeitete der tüchtige Maler Theodosius an der Ausmalung des Gotteshauses. Er hatte neben die Gestalt des Täufers entworfen, wie er in Felle gekleidet dem Volke predigte, und schaute sich sein Werk mit dem Behagen an, welches den Künstler ergreift, wenn er sich sagt: Dir ist diese Arbeit gelungen. Ein wonniges Lächeln überzog sein Gesicht, und gern hätte er die Menschheit vor sein Bild führen mögen; aber selbst seinen Farbenreißer und Geißeln mochte er missen; er hatte ihn mit einem Auftrage nach Freiburg gesandt. Da öffnete sich die Kirchthür, und herein traten Augustin Endersin, der Advokat, und der Bäcker Hieronymus, der in der Mühle zu Lehen im Dienste stand und von dem man sagte, er werde die verwitterte Besizerin der Mühle heirathen.

Theodosius ging ihnen freundlich entgegen, hieß sie willkommen und zeigte sie vor seinen Entwurf, sie um ihre Meinung zu fragen. Da rief Hieronymus aus: „Meister, das habt Ihr getroffen. Ja, das ist der Prophet der Armen.“

Auch Augustin Endersin stimmte bei und erklärte, so habe er sich den Täufer gedacht, der einem Herodes ein Dorn gewesen.

„So etwas müßtet Ihr auf Seide malen,“ meinte Hieronymus, „und nicht auf die letzte Wand.“

Theodosius bemerkte, daß er dazu keine Aufträge ertheile; er habe kein Geld. Würden die Leute Zutrauen haben, dann wollte er zeigen, was er kann.

Der Advokat und der Bäcker warfen sich einen bedeutenden Blick zu, dann sagte der Letztere, sie wollen machen, daß das Zutrauen erwache.

„Wir wollen Euch Seide liefern und darauf malt Ihr

uns solch einen heiligen Johannes, wie er dem Herodes gegenüber muß gestanden haben,“ sagte der Bäcker.

„Recht so,“ fiel der Advokat ihm in die Rede, „und wir werden Eure Mühle besser bezahlen, als der Kirchenvorstand.“

Theodosius lächelte und fragte, ob sie nicht ihren Scherz mit ihm trieben.

„Nein,“ rief Hieronymus, „wir wollen den Prediger der Armen und Hungenden gemalt haben, dem Tausende und Tausende zuliefen. Wahrlich, solch ein Prediger thut uns noth. Daß aber Jeder auf den ersten Blick weiß, was mit dem Bilde gesagt sein soll, da müßt Ihr deutlich das Zeichen des Teufels darunter setzen. Nicht, Bruder Advokat?“

„Gewiß, gewiß,“ stimmte dieser bei: „Das ist die Hauptsache.“

„Was versteht Ihr aber, werthe Freunde, unter dem Zeichen des Teufels?“ fragte Theodosius.

„Den Bundschuh,“ rief er aus der Beiden Munde.

Als richtete sich vor ihm eine giftige Schlange in die Höhe, trat der Bäcker entsetzt zurück. Jahre waren verfloßen, lange Jahre; aber der Bundschuh, obgleich im Keime ersicht, stand noch als schreckliches Gespenst im Andenken der Menschen.

„Daß Gott und seine Heiligen mich davor bewahren!“ rief Theodosius aus: „Den Bundschuh! wo ist Ihr denn nicht, was der Bundschuh ist?“

In diesem Augenblicke trat Jost Frig in die Kirche und schloß die Thür hinter sich. Er hatte draußen gelauscht und eilte jetzt die Freunde aus Verlegenheit und Gefahr zu ziehen.

„Wer spricht hier von Bundschuh?“ fragte er mit scharfer Stimme.

„Sicher Niemand im bösen Sinne,“ meinte der gutmüthige Maler und erzählte, wie ein Auftrag man ihm gestellt habe.

Die finstere Miene des Bannwarts schien sich zu erhellern. „Nichts weiter!“ versetzte er: „Glaubte ich doch schon

von einem neuen Weltensbrände zu hören. Ja, ja, es geht nicht gut vom Bundschuh zu sprechen, und daß das

Joh niemals daran gedacht hat, sich gegen die Herren aufzulehnen, Ihr Beide braucht Euch nicht zu entschuldigen, ich

Euch ja als friedfertige Männer und werde auch Euch auf Eie bedachte Aeußerung verschonen.“

„Thut das, Herr Bannwart; ich will es beschwören, daß die Leute keine schlimme Absicht gehabt!“ bemerkte Hier und der Maler.

„Besser als jeder Schwur ist Schweigen,“ entgegnete Jost: „das rathe ich Euch schon Euretwegen. Irren und ein könnten in der Gemeinde entstehen, und — — Ihr

seht mich schon —“

Theodosius bekehrte, daß er schweigen werde; die gar Ang legenheit verdiente gar nicht, daß man darüber

„Das meine ich auch,“ meinte Jost Frig und betrat mit den beiden Landenten die Kirche.

Als sie auf der Dorfstraße sich befanden, sagte er: „Ich

ich Euch nicht sogleich geht. Es ist zu viel Gefahr, wenn ich die Fahne hier in der Nähe bestellen und malen lasse. Ich muß noch heute Nacht nach Heilbronn aufbrechen, zum letzten Male Alles mit den Cassirern zu besprechen, da will ich die Fahne herstellen lassen. Sorgt dafür, diese Brüder sich heute Abend auf der Hartmatte einzufinden. Bis dahin Gott befohlen!“

Sie trennten sich, Jost schlug den Weg nach seinem Hause ein.

Dasselbe lag abseits vom Dorf. Es war kein Prachtbau; aber gegen die Wohnungen der Landente war es räumig und schön. Der Cole Balzar von Blumenthal, es, seine Beamten anzuschauen, daß sie schon dadurch

fluß auf die Andren ausübten.

Jost trat hinein in das Wohnzimmer, wo sein Weib die Mitte der Kinder sich befand. Der Bannwart besaß zwei, einen Knaben von drei Jahren und ein Mädchen

tion, f
bis de
ihm G
Schwe
sich se
gespro
gorech
brannt
Frig
wollte
einen i
des C
solle f
Richt
stellte
erklärte
Bestim
verlo
den
seiner
richti
ihm da
Alles
gegen
Frig
und so
Arbeits
Salon
füllen
während
Johde
das ge
hoben,
bringen
Siedern
Mitglie
herber
„Ich w
gen“,
Dann
die bere
versamm
zu erhal
spaziere
endlich
hier, da
doch der
zeigen,
ordnen
verfämi
ihm die
Anstalt
bei, und
bildend:
Frig
Sprache
in Alt
so, so
Es war
Classenb
Kämpfe
wieder
Oruf
Caj
größten
wenn id
wird es
Zwecke
Ereignis
die Sa
Schweiz
um die
b. Sch
weien.
den Gre
Joh
seiner
than;
auf die
Gesellen
„Da
„Wi
„Es
„Ein
„Ihr
„We
„Das
„De
„An
„Und
„Hinter
„Bettler
„Auf
„mit den
„Si
„bi
„Eassen
„Du wir
„In
„herin
„eritten
„Die
„Frig, er
„Als
„die Tod
„Herde
„Ihr mit

tion, ferner sei er wegen Geldbedarfs von Schweizer an
Glimmel gewiesen, welcher ihm ebenfalls nicht gegeben,
bis der Buchdruckereibesitzer Bergmann für 8 Prozent
ihm Geld geliehen habe. Dieses sollte die Kassa gegen
Schweizer sein! Alles wiederzuziehen, was Frischi gegen
sich selbst und sein Verhalten, sowie gegen Schweizer soll
geschrieben haben, ist bei der erbitterten Stimmung der Ci-
garettarbeiter nicht möglich. Allgemeine Erklärung ent-
brannte gegen Frischi und erreichte den Höhepunkt, als
Frischi (ein „Demokrat“?) Richter aus Wandsbeck nicht
wollte sprechen lassen, und Richter hatte von Frischi
einen Brief, worin er ihm anzeigte, daß er wieder Mitglied
des Cigarettenarbeiter-Vereins sei, daß er nach Sibirien reisen
solle für die Sache u. s. w. Allein für Frischi war
Richter zu gefährlich, er durfte nicht sprechen. Einige be-
stellte Auspöster machten Ständal auf einen Wink, und dann
ankündete Frischi: Wenn nicht Ruhe wird, schlicke ich die
Besammlung. Da nun durch solche Freizeig, gepaart
mit solcher rohen Gewalt, Frischi alle Achtung
verlor, so wurde die Aufregung derart, daß man
den Herrn „Cigarettenarbeiter“ Frischi, wie er in
seiner Flugblattsprache sich nennt — fast aus dem Salon
riß! Seine Helfer und einige Unausgesessene bieten
ihm dagegen am Kopf, was bewirkt, daß derselbe zerriff
Alles rief: „In die Mitgliederversammlung hinunter! dort
gegen Schweizer sprechen!“ Die eine Partei wollte
Frischi hinaus, die andere in den Saal hin-in haben,
und so zog man so lange an ihn herum, bis ein handfester
Arbeiter zugriff und ihn mit Bitteschnelligkeit in den großen
Salon hinein beförderte. Die Gallerie und alle Plätze
füllten sich sofort und es waren circa 2000 Menschen an-
wesend. Man dirigirte Frischi auf die Rednertribüne.
Lehder, der Vorsitzende, schaffte Ruhe. Nun sollte Frischi
das gegen Dr. v. Schweizer oben Borgebrachte wieder-
holen, um in ruhiger Debatte die Sache zum Anstrag zu
bringen. Der Vorsitzende versicherte Frischi, daß er ohne
Störung sehr reden könne, da er wohl wisse, daß unter den
Mitgliedern des Allg. deutsch. Arb.-Vereins Disziplin
herrsche. Allein die Freiheit war größer als der Grimm.
„Ich werde nicht mehr sprechen; ich lasse mich nicht zwin-
gen“, sprach Frischi. Allgemeines Murren erfolgte.
Dann redeten Frig, Richter und noch viele Andere;
die bereits angeführten Thatsachen aus der Cigarettenarbeiter-
versammlung wurden erzählt und es wurde schwer, die Ruhe
zu erhalten, trotzdem die Tribüne geräumt wurde; Frischi
spazierte dort auf und ab, gestulurte und redete mit sich selbst;
endlich mochte er zu äußern: „Die sind's garnicht werth
hier, daß man zu ihnen spricht.“ Dieses machte heißes Blut,
daß der Vorsitzende Lehder hat die Besammlung, sie möge
zeigen, daß die Arbeiter ihren Born unserer Sache unterzu-
ordnen verstanden; dann fuhr er fort: Da Frischi es
verschmähe in dieser Besammlung zu sprechen, so solle man
ihm Platz machen und ihn hinaus gehn lassen, damit die
Anerkennung aufhöre. Die Besammlung stimmte dem sämlich
bei, und der bedauerenswerthe Mann ging durch die Spalier
lebend-n Arbeiter hindurch, verschmäht und verlassen. Die
Besammlung dauerte noch bis Nachts 1 1/2 Uhr und es
sprachen zahlreiche Redner. Da in den kommenden Tagen
in Altona derselbe Streich von Frischi ausgeführt werden
soll, so wollen alle Cigarettenarbeiter dort am Platz sein! —
Es war eine denkwürdige Mitgliederversammlung. Das
Classenbewußtsein ist reger in den Arbeitern, noch einige wenige
Kämpfe im Innern, und die Armee der Proletarier steht
wieder geeint und siegesgewiß da. Mit social-demokratischem
Gruß
F. S. Piebisch, Schriftführer.

Cassel, 7. Juli. (An die Parteigenossen.) Mit dem
größten Bedauern, ja sogar mit Wehmuth erfüllt es mich,
wenn ich über die jüngsten Ereignisse nachdenke; und wie mir
wird es noch Hunderten, ja Tausenden ergehen. Das groß-
Bereinigungsverk der so lange getrennten, aber gleiche
Zwecke verfolgenden beiden Arbeitervereine hat zu traurigen
Ergebnissen geführt; aber Wehe, dreimal Wehe über die,
die Schuld tragen. Unser geachteter Präsident, Herr Dr. v.
Schweizer, hat gewiß das allergehöbteste Opfer bringen müssen.
um diese lang ersehnte Vereinigung zu bewerkstelligen. Dr.
v. Schweizer war ja das Opfer der Intrigue schon seit

Jahren, in ihm hat man den festen unerschütterlichen Social-
demokraten erkannt, weshalb man auch alle nur erdenklichen
Verteuerungen schon seit Jahren erlitten, um ihn zu ver-
drängen. Ein kleines, erstes, mit persönlichem Org.iz be-
gabtes Gäßl in wollte gern das Scepter führen; ich als
„früher Bevollmächtigter für Cassel habe den Beweis für das
Obergeleit in Händen. Eine wahre Uberschwemmung von
verleumdungen, beschwerlich erachteten Phrasen schiffen wurde
uns gleich bei der ersten Kundgebung des Beschlusses zu
Kassal'schen Fahne gegen Dr. v. Schweizer zu Theil;
aber das war es gerade, was die Aufmerksamkeit auf diesen
verpönten Mann in uns erweckte, und so hat es sich denn
auch erwiesen, daß Dr. v. Schweizer viel zu erhaben, viel
zu groß gegen solche persönliche Günstigkeiten dag standen
hat. Gerade diejenigen, ich sage es offen, welche ihm am
mehesten gethan haben, hat er bei der ersten ihm da bieten-
den Gelegenheit der großen Sache wegen brüchig in seine
Arme geschlossen. Alles lag hinter ihm, der große Gedanke,
die Vereinigung mit unsern gleichgesinnten Brüdern ließ
Alles vergessen. Ich will zugeben, daß die Form, in wel-
cher die Vereinigung den Mitgliedern unterbreitet wurde,
anfänglich nutzlos machen konnte, die B.weise und Grille,
daß es nicht anders möglich war, mühten doch endlich jedem
unbefangenen prinzipientreuen Mitgliede einleuchten. Aber lei-
der kamen wieder Verächter und Intriganten aus ihren
Schlupfwinkeln hervor; Verächter, die man leider bis jetzt
als die Tüchtigsten und Intelligensten unserer Vereinigung
hielt, traten nicht allein die von Herr Kossalle geschaffene
Organisation mit Füßen, sondern glaubten sogar in ihrem
Eigendünkel die Arbeiter betören zu können, als handelten
sie geruch. Aber nein, Herr Pharisäer, da habt ihr Euch
verrechnet, die Vereins-Organisation und Disziplin ist und
bleibt, als ihr abtrünnigen Vetterfahren meint, waltet
Ihr Männer von Festigkeit sein, so maßet Ihr auf dem
Felde der Ehre ansehbarer bis zum letzten Mann.
Aber so seid ihr christlose Wächter, von Eitelkeit, persönlichem
Ehrgeiz und Egoismus besessene Menschen. Bedenkt eure
Sünderstrafen in Zukunft für Euch, ich verdrähe sie für mich
Euch. Lagern gerechte Klagen gegen das Präsidium vor,
so mühten die großen Geister, ein Geib, Bracke, York u. s. w.,
erst recht in dem Verein bleiben, und auf der Basis stehender
General-Versammlung die Sache zum Anstrag und zur Klä-
rung bringen; aber eure Schwachköpfigkeit verstand nur,
auf dem Wege der Gehässigkeit der ganzen Welt zum Ge-
spötte zu dienen. Pstui, und aber Pstui! Parteigenossen in
Noth und Fern, wir werden Alle an dem Allg. deutsch.
Arb.-Verein festhalten, trotzdem diese sozen. intelligenten
Schlupfwinkel, oder vielmehr Dummköpfe, unsere Kasse ver-
lassen; immer enger wird ihr werden wir zusammenstehen, und kein
Haar breit von unserer Vereins-Disziplin abweichend, jedes Zer-
würfnis, welches obwaltet, wollen wir geschäftig auf unserer
General-Versammlung sichten, sie ist die höchste Behörde
für uns. Und Ihr, meine werthen Geschäftsgenossen, Ihr
deutschen Cigarettenarbeiter, stellt Euch auf die Waage, der
Schritt unseers Präsidenten Frischi giebt uns hinreichenden
Stoff dazu, vorläufig sei es gesagt, daß er durch seinen An-
schluß an das verdächtige Complot das Vertrauen seiner
Mitglieder tief erschüttert hat: also wachtet! wachtet! Prüft
beiläufig aber das Beste. Ich werde später auf das Ge-
bahnen Frischi's nochmals zurückkommen. Mit social-demo-
kratischem Gruß
G. S. Frigge, Cigarettenarbeiter.

Baugen, 8. Juli. (Erklärung.) Herr Bracke
und Genossen die Antwort, daß sie uns fernere nicht mehr
mit ihren läghalten Flugblättern belästigen mögen. Wir
haben mit der höchsten Ueberzeugung der Vereinigung zugestimmt
und einstimmig Herrn Dr. v. Schweizer zum Präsi-
denten gewählt, nicht der Person halber, sondern seiner vielen
Verdienste halber. Wir hätten auch einer Vereinigung
mit der sächsischen Volkspartei zugestimmt, wenn sie auf
andern Wege angefrecht worden wäre, und dieselbe nicht
darauf ausginge unsere Organisation, die wir in allen Rei-
ten hochhalten werden, zu gefährden. Sie sehen, Herr
Bracke, aus diesen Zeilen, daß wir uns nicht von gewissen-
losen Menschen hegen lassen. Und wer besudet mehr den
Namen Kossalle's als gerade Ihre Flugblätter? Sie spre-
chen von Laosünde, aber wer begeht dieselbe? Sie einzig

und Ihre Genossen, die sie Zwietracht zwischen uns stiften
wollen. Es ist Ihnen nicht gelungen; die Arbeiter haben
sich Verstand genug und wissen zu wissen Fahne sie sich
halten müssen. Ihnen soll Einigung am Herzen liegen?
aber Ihr Flugblatt enthält ja nichts als Schimpfreden über
unser Organisation, über unsern Präsidenten! Für die
Zukunft verweisen Sie uns mit einer Phrasen auf den Con-
gress, der wird das Kraut fett machen. Am liebsten kon-
nen Sie noch den Arbeitern das Geloinsammeln an's Herz
legen, aber wir sind nicht so dumm. — Nun einige Be-
merkungen über Herrn Frischi, den Verächter an unsere
Sache. Das Circular, das er erlassen, wird, das hin ich
ganz, überall abprallen, denn er handelt gegen den Be-
schluß der Generalversammlung und somit gegen das Sta-
tut. Wir haben den Anschluß an den Gewerkschaftsverband
beschlossen. Frischi's Handlungsweise hat noch nie unserm
Verein zum Wohle gereicht, durch seine Nachlässigkeit ihm
nur zu oft geschadet. Deshalb, Cigarettenarbeiter, Kollegen,
rathete ich an Euch die dringende Bitte, rufet eine General-
versammlung ein, so rasch wie möglich setzt ihrwischen ein
provisorisches Präsidium ein, sonst ist unser ganzer Verein
gegründet. Dann Frischi ist kein Mann; wo er das meiste
Geld bekommt, geht er hin, und solche Leute können nie
nicht brauchen. Die hiesigen Cigarettenarbeiter werden schon
die nötigen Schritte dazu thun. Und nun noch einmal,
deutsche Arbeiter, haltet fest an der Fahne der Socialdemo-
kratie und an dem Gewerkschaftsverband. Im Austrage der
hiesigen Cigarettenarbeiter und der hiesigen Kassalener mit
social-demokratischem Gruß

Otto Schreckenbach, Bevollmächtigter.
Panna, 8. Juli. (Zur Kennzeichnung.) In der
zweiten hamburiger Flugblätter erhebt auch Herr Frischi sein
Kraut. Es ist das derselbe Herr der 1864 zu
Düsseldorf den Ant. Og, die Verbindung des Präsidiums und
Secretariats einbrachte, der so zum großen Theil die bis herige
Spaltung verursachte. Ja, dieser Herr schreute sich nicht, sich
auf jener Generalversammlung auch als Vertreter von Panna
anzugeben, während die do tigen Mitglieder auch nicht ein
Wort davon wußten; ist das auch demokratisch? Parteige-
nossern, haltet fest zusammen bis zur nächsten Generatort-
sammlung, macht die Ansichten der hamburiger Mitglieder
in N. 75 zu den Caeten und wir werden über alle Intriguen
siegren.
F. Rudolph.

Braunschweig, 8. Juli. (Aufruf.) Parteigenossen,
es wird hier in Braunschweig tüchtig darauf losgewühlt,
uns alle loszureißen vom Allg. deutsch. Arb.-Verein, noch
umsonst. Haben sich auch leider manche verbissen lassen,
die große Masse steht noch fest und wird unerschütterlich
feststehen. Kameraden, wer die Principien Kossalle's verach-
tet und nicht die Einigung durch den so kräftig organisir-
ten Allg. deutsch. Arb.-Verein herbeiführen will, ist ein Ver-
ächter der großen Arbeiterbewegung. Darum Ihr Weiber
in Brune und Giffo n, die Ihr erst seit kurzer Zeit einge-
treten seid, sollte Euch der Zweifel auch in Versuchung führen
wollen, weist ihn mit Donnerworten zurück und haltet fest
an dem Allg. deutsch. Arb.-Verein, denn der Sieg ist sicher
unser. Unterzeichnete werden in nächster Zeit nach Giffohen
kommen und Euch nähere Aufklärung geben. Ihr Brüder
aus Gargburg, wir denken, Ihr werdet auch Muth genug
haben, die bösen Geister anzutreiben; nur fest darauf los,
geschändert werden mag einmal die Saat von dem Unkraut.
Parteigenossen hier in Braunschweig, übert Euch! Alle her-
bei, die Ihr es ehrlich meint, damit wir diesem schändlichen
Treiben hier ein Ende machen. Die Mitglieder des Allg.
deutsch. Arb.-Vereins versammeln sich jeden Montag Abend
im Oron, kleiner Saal unten. Die Herren Bracke und
Ehrlich ersuchen wir, uns mit ihren phrasenhaften Flugblät-
tern nicht fern zu belästigen. Noch eins! Die Nachläsler
von Bracke geniren sich nicht, ihr schändliches Spiel aus
den Gewerkschaften zu treiben. Sie suchen die Mitglieder
zu bewegen auszutreten; denn ihre Ordschen würden Schweizer
geschickt, der dortige Champagner trinke. Schändliches Lügen-
gewebe. Kameraden, welcher Fraktion Ihr auch angehört,
laßt Euch nicht betören; siehet fest und wackelt nicht.
J. A. F. Richter. L. Vertram.

Düsseldorf, 9. Juli. (Zur Abwehr.) Zu Folge
„Ich sagte Euch aber, er sei ein schöner Mann gewesen.“
„Es giebt auch unter den Marianern schöne Ritter.“
„Er schien hier sehr bekannt zu sein, alle Banern zogen
vor ihm die Mütze.“ Die Marianer dürfen ja wohl nicht
herathen?“
„So ist es, gnädiges Fräulein.“
„Wie langweilig doch diese Marianer sind,“ äußerte
Eva im Unmuth. „Uebrigens war er ein schöner Mann.
Dummes Zeug, daß er nicht heirathen darf!“ Sie ging
auf die Thür zu, nicht dann zurück: „Lebt wohl, Bann-
wart! auch Ihr liebe Frau.“
„Ihr geht mit Eurer Pieder und hielt
ihre den St. Ignaz. „Ist das nicht die Marie Brückner nicht! rief sie ihm zu und sprengte fort.“
„Nein, ich werde es nicht vergessen — mein Gedächtniß
ist gut.“
Als er sich umwandte, stand Elise hinter ihm: „Das
war kein Ritter aus Mergentheim, das war Sioffil Beltin.
Er ist wieder hier, Du wirst zur Nacht mit ihm zusammen.
Nuß ich auf Alles gefast sein?“
„Ich verreise heut Abend auf einige Tage. So Gott
will, sehen wir uns froh und munter wieder. Dann sollst
Du Alles erfahren, meine Else.“
„Soll ich die Kinder nicht nach Stodach zu meiner
Mutter senden? Es bietet sich gerade Gelegenheit und die
alte Frau möchte ihre Enkel küssen lernen.“
„Wißt Du nicht selbst nach Stodach?“
Da schlug sie die Arme um seinen Hals: „Mein Platz
ist an Deiner Seite, in Noth und Gefahr!“ rief sie sel-
denhaftlich.
Er erhob sein Aug. Hum Himmel, dann küßte er sie auf
die Stirn:
„Thu wie Du willst, mein tap. ros, mein bedenkliches
Weib!“
(Fortsetzung folgt.)

zweien. Der Bubelief ihm entgegen und rief: „Bater,
den Großvater haben sie todgeschlagen!“
„Ist das wahr?“ fragte er, und trat auf den Arm,
nicht lächelnd seiner Frau zu und entgegnete: „Das hab'n sie freilich ge-
than; aber wir wollen es quitt machen.“ Dann trat er
auf Elise zu: „Grüß Dich Gott, lieb Weib: Was ist vor-
gefallen?“
„Gans Hummel, der Schneider, war mit einem Fremden
hier und wollte Dich sprechen.“
„Wie sah der Fremde aus?“
„Es war ein strotzender Mann mit grauem Haupt
und einer mächtigen Adernose. An seinem Gute waren
die Beine von Blut. Seine Kleidung war zerlumpt
und seine Stimme weich, als rief er das Mitleid an.“
„Welch schwarzes Blut Du besitzest, Else,“ lachte Fritz:
„Das war Peter Blut.“
„Der Bettelkönig —?“
„Kinder, geht hinaus und spielt vor der Thür. Wenn
Jemand kommt, so sagt Ihr es uns an,“ bemerkte Fritz,
und die Kinder sprangen zur Thür hinaus. Als diese sich
hinter ihnen geschlossen hatte, antwortete er: „Ja, Else, der
Bettelkönig!“
„Auf ihr Antlitz lagerte sich Besorgtheit: „Und Du machst
mit denen gemeinsame Sache, Joz? mit Leuten, die —“
„Sie dienen mir zu Werkzeugen,“ warf er ein: „Uebri-
gens, bitte ich, spare meinen Wogen, meinem Thun und
Lassen nicht nach. Bald werde ich Dir Alles entdecken, und
Du wirst mich in die Arme schließen und —“
In diesem Augenblicke traten die Kinder schon wieder
herein und erzählten, daß das Fräulein von Barmened heran-
geritten komme.
Die beiden Gatten sahen sich verwundert an, dann sagte
Fritz, er werde ihn entgegengeben.
Als er vor die Hausthür trat, sprengte Eva v. Blumened,
die Tochter Balzar's, heran und hielt vor ihm mit dem
Hut in der Hand. Mit leichtem Schritt trat er heran und hielt
ihre mit Auswand die Hand hin zum Absteigen. So klein

und dick das Fräulein war, im Augenblick war sie vom
Kopf gepunzen und trat in Joz Wohnung, diesem ihr
Thier zur Peforgung überlassend.
An der Thür des Wohnzimmers wurde sie von Elise,
Fritz' Hausfrau, empfangen. „Ihr erzieht unserem
Hause eine große Ehre,“ sagte sie.
„Eva nicht ihr freundlich zu und erwiderte: „Ich habe
mit dem Bannwart zu reden. Wollt Ihr mir inzwischen
einen Trunk Milch geben?“
„Gern, gnädiges Fräulein.“ Frau Else eilte mit den
Kindern hinaus, um das Verlangte herbeizubringen.
„Das sieht hier hübsch und reinlich aus,“ meinte Eva
im Selbstgespräch: „und wie nett die Frau ist — man
könnte fast sagen, wenn sie ihre häßliche Tracht nicht an
dem Leibe hätte, sie könnte sich neben uns sch-n lassen. Ich
werde sie als Jote zu mir nehmen. Doch das geht nicht;
sie hat Kinder. Weshalb in aller Welt solche Leute Kinder
haben?! — Freilich, sonst würden wir keine Untertanen be-
sitzen. — Ah, da seid Ihr, Bannwart.“
„Zu Euren Diensten, Fräulein.“
„So freut mich,“ entgegnete Eva: „Geht doch bei
Gelegenheit zu der Wittwe Bückner und zähl der Tochter
ein halbes Duzend Pfälzer auf. Das Mädel hat mit mir
seiner Wünsche mein Pferd schein gemacht, daß ich fast ge-
stürzt wäre. Weshalb ich aber eigentlich zu Euch gekommen
bin: Ihr seid ein vielfach bekannter Mann, der auch die
Leute von Fern und Nah kennt — in Freiburg, in Lehen,
in der ganzen Welt. Kömt Ihr mir recht den Mann —
es muß ein Junker gewesen sein — nennen, dem ich heut
früh in der Nähe von Freiburg begegnete?“
„Wie sah der Mann aus?“ fragte Joz, während seine
Frau mit der Milch hereintrat.
„Er war ein schöner Mann und ritt einen Schimmel,“
erwiderte Eva, die Milch trinkend: „An seine Schulter flat-
terte ein weißer Mantel mit schwarzen Verzierungen.“
„Das wird Einer von den Marianern aus Mergentheim
sein.“

der in voriger Nr. d. Bl. enthaltenen Erklärung meiner Freunde und Parteigenossen, G. Lächtenberg, Blasch und Valler in Soilingen, finde ich, um jedes Mißverständnis zu vermeiden, mich zu der Erklärung veranlaßt, daß ein derartiges Circular weder von mir, noch, so viel mir bekannt, von einem der hiesigen Mitglieder des Vereins ausgegangen ist, die in ihrer großen Majorität sich zu den Prinzipien und der Organisation Ferdinand Lassalle's sehen und unter denen hoffentlich kein Rivalität und Intrigant sich befindet. Um indes womöglich hierüber mir Gewißheit verschaffen zu können, bitte ich obengedachte Freunde, mir doch eines jener Circulare zuzuschicken zu wollen. W. Real.

Elmhorn, 4. Juli. (Ein Brudergruß.) Brüder! Lassalleaner! Traurige Tage, traurige Jahre liegen hinter uns, Jahre des bitteren Hasses, der unglücklichsten Zwietracht, sie sind jetzt dahin, und wie man beim Erwachen froh ist, von einem bösen Traum erlöst zu sein, so laßt uns jetzt auch alle froh sein, daß diese traurigen Zeiten ihr Ende erreicht haben, laßt uns alle aber auch sorgen und wachen, ja eifrigst wachen, daß uns nichts mehr trennen möge. Nur die Einigkeit ist es, die uns stark, uns mächtig macht, das können wir ja schon aus eigener Erfahrung und können es lernen und lesen auf jedem Blatt der Geschichte. Doch wie es hier keine Rose ohne Dornen giebt, so mischt sich auch in unsere Freude, in unseren Jubel, ein bitterer Vermuthstropfen. Ich weise eben hin auf die Verächter, welche das schöne Ziel der Einigkeit gerne wieder zerstören möchten, und uns mit einem Freundschaft oder Dorn als Präsident beglücken wollen. Doch Ihr Brüder, Lassalleaner, Ihr Alle habt, es hat mich herzlich gefreut, Euch nicht bedröhen lassen, sondern habt auf beiden Seiten treu zu Euren Führern gestanden. Laßt sie laufen die engherzigen, die egoistischen, die faulen Zubastelen. Wären diese Wölfe in Schaafeleibern noch länger unter uns geblieben, vielleicht hätten sie ein andermal mehr Unheil anrichten können, als es ihnen für diesmal gelungen ist zu schaffen. Und nun, Ihr Brüder Alle, die Ihr bis jetzt auf der einen Seite Schweiger auf der andern Seite Mendel als Euren Führer, als Euren Präsidenten anerkannt habt, auf der einen Seite den „Social-Demokrat“, auf der andern die „Freie Ztg.“ gelesen habt, sprich fortan Niemand mehr: Schweiger ist mein Mann, oder Mendel ist mein Mann, sprich fortan Niemand mehr: der „Soz.-Dem.“ ist mein Organ oder die „Freie Ztg.“ ist mein Organ, denn dieses wäre ein Widerspruch, so klein, so unbedeutend er auch scheinen mag, leicht empowunden möchte zu Zwiespalt, zu gegenseitigem inneren Groll. Wäre, schüttelt alles bunt durcheinander, denn wir haben leider zu unserem eigenen Unglück lang genug die traurigen Personenfrage gehabt, laßt uns jetzt zu unserem Glück einheitlich in geschlossenen Reihen die Sache im Auge behalten. Und Euch, Ihr alten Kämpfer, mit denen ich einst zusammen kämpfte für unsere gemeinsame Sache und die ich persönlich oder dem Namen nach kenne, und von denen, wie ich sehe, noch viele auf dem alten Plage sich befinden, Euch vorerst einen herzlichen Brudergruß, einen herzlichen geistigen Händedruck. Und Euch, Ihr jungen Kämpfer, die ich noch nicht kenne, die Ihr vielleicht erst kürzere Zeit kämpft, auch Euch meinen herzlichen Brudergruß mit dem Wunsch: kämpfet alle wacker, aber ermüdet nicht, und laßt Euch nicht abtrünnig machen in dem großen Kampf für unsere Gerechtigkeit, unsere heilige Sache, für unsere gemeinsame Menschenrechte, steht fest zur Fahne Lassalle's, wie zur Organisation. Nieder mit den Verächtern, sei unser aller gemeinsamer Ruf, nieder mit dem, welcher es wagt, diese Fahne zu besudeln, sei er, wer er sei, Präsident oder das geringste Mitglied, die Organisation zu unterwählen. Hoch Lassalle! Hoch sein, hoch unser Banner. Mit herzlichem Brudergruß an alle treuen Bilder. D. Popp.

Frankfurt a. M., 3. Juli. (Versammlung.) Gestern Abend war in Hermann's Saal eine Versammlung der hiesigen Mitglieder anberaumt worden zum Zweck einer Besprechung mit den Herren Tölcke aus Berlin und Klein aus Elberfeld über die scheinbar so sehr ungünstige Stimmung der Frankfurter Mitglieder in Betreff der Vereinigungsfrage, Präsidentenwahl u. s. w. Peter Schneider, durch Acclamation zum Vorsitzenden ernannt, machte die Versammlung auf den ersten Zweck der Anwesenheit der Herren Tölcke und Klein aufmerksam und referirte zu nächst über die Stellung der Frankfurter Mitglieder zu den neuesten Vorgängen im Allg. deutsch. Arb.-Verein. Er führte aus, daß besonders in der so raschen Entschluß fordernden Vereinigungsfrage die Mitglieder sich in ihrem Urtheil wesentlich an die hiesigen Führer und Leiter der Agitation anlehnen mußten, umso mehr, als dieselben das Beste des Gesamtweins gefördert, mit Treue, Einsicht und Entschlossenheit gehandelt. Wenn nun auch hierdurch eine größere Anzahl der Mitglieder sich veranlaßt gefunden, das „Ja“ nur mit Vorbehalt auszusprechen oder auch mit „Nein“ zu stimmen, so sehe die Mitgliedschaft dennoch fest auf dem Boden des neuen Vereins. Weiter constatirte der Vorsitzende, daß die Mitglieder nicht Feinde Schweiger's seien, sondern nur hätten an den Tag legen wollen, daß um der Sache willen alle persönlichen Rücksichten fallen müßten, und deswegen wurde um der notwendigen lokalen Einheit willen bei der Präsidentenwahl die Aufmerksamkeit auf eine, wie es den Anschein hatte, ganz neutrale Person, Herrn Weib, gerichtet. Allerdings trete jetzt eine große Verantwortlichkeit an die Frankfurter Mitglieder heran, indem das Augenmerk aller der „Soz.-Dem.“ auf hier gerichtet sei und mit allem Ernst Mißverständnisse abgewandt werden müßten. Hierauf wurde von Herrn Krehschmar bemerkt, daß Herr Weib in Vorschlag gebracht worden sei, weil man dazumal noch nicht wußte, daß er ausgeartet sei. Redner beantragte für den heutigen Abend eine bestimmte Redezeit, was jedoch abgelehnt wurde, indem die Versammlung lebhaft anberaumt sei, die Erklärungen der Herren Tölcke und Klein zu vernehmen. Herr Tölcke ergriff hierauf das Wort und behandelte aus der Geschichte des Allg. deutsch. Arb.-Vereins alle Punkte, welche mit den neuesten Vorgängen im innigen Zusammenhang stehen. Er wies die ungeheuren Schäden der feitherigen Zersplitterung nach, welche sich wehmüthig auch im Reichstags-Tage sichtbar gemacht. Die Forderung des so raschen Entschlusses zur Wiedervereinigung begründete er aus juristischen

und nahe liegenden persönlichen Ursachen. Die formelle Umkehrung des Vorstandes erlöste sich ebenfalls aus juristischen Gründen, welche sich damals der Öffentlichkeit entziehen mußten, hauptsächlich leitete sich dies aber daraus her, daß sich die Führer in dieser hochwichtigen Sache an die allerhöchste Behörde in beiden Vereinen, an das Volk selbst, zu wenden verpflichtet fühlten. Was die Rückkehr auf das alte Lassalle'sche Statut betrifft, so zog Redner ein Parallell zwischen diesem und demjenigen der Generalversammlung zu Barmen-Elberfeld; bei richtiger Behandlung sei das erste Statut demokratischer und praktischer als das letzte und die Präsidentenwahl sei deswegen außer bei der Wahl Lassalle's stets durch das allgemeine, gleiche direkte Wahlrecht mit absoluter Majorität erfolgt. Im Uebrigen sei ja die Generalversammlung ermächtigt, alle so wichtigen Punkte klar und endgültig festzustellen. Mit Kraft und Wärme wendete sich jetzt der Redner an die Versammelten, und forderte sie auf, festzustehen in dem Sturm, festzustehen in dem Kampf gegen den gemeinsamen Feind, das Capital, Niemand möge sich neuen Zersplitterungen und Fraktionen hingeben, die nur Ohnmacht und Kampfesunfähigkeit mit sich führten! — Die Versammlung sollte dem Redner gerechten Beifall voran Herr Klein aus Elberfeld das Wort ergriff und wenn auch durch seinen Vordränger das Feld der Erklärungen in allen Theilen berührt worden, so gelang es ihm dennoch auf noch weitere Punkte die Versammlung aufmerksam zu machen. Hauptächlich beherrschte er die Generalversammlung in Barmen-Elberfeld. Dieselbe habe ihre Vor- und Nachspiele gehabt, es seien Conditionen zu Ungunsten der Präsesidentenschaft Schweiger's entstanden, und die Anwesenheit Bebel's und Liebknecht's sei wesentlich zur Steigerung des Mißtrauens gegen Schweiger herbeigeführt worden. Obwohl hierauf die Herren Elmer und Zollinger die Wahrheit dieser Aussagen in Abrede stellten, beharrte Redner hierbei und begründete seine Ausführungen in dem plötzlich hervorgetretenen daß damaliger Delegirten, welche er auch namhaft machte. Herr Klein wurde mehrmals durch „Schlußruf“ aber auch durch Beifallsbezeugungen unterbrochen, führte jedoch seine Erklärung bis zu Ende, welche er damit schloß, daß er aufforderte: Niemand möge aus dem Allg. deutsch. Arb.-Verein treten, Jeder müsse sich halten an der Sache und die nächste Generalversammlung als den ehrlichsten Kampfplatz für die Interessen der Arbeiterklasse betrachten. Darauf entspann sich eine lebhafteste Debatte, an welcher sich die Herren Krehschmar, Elmer, Welter, Jos. Schneider, No. h. Helbig, Kitz, Stollberger, Mertens, Groß und die genannten Gäste beteiligten. Wenn es nun auch einerseits zu beklagen ist, daß eine erhebliche Meinungsverschiedenheit unter den Rednern herrschte, so leuchtet andererseits hervor, daß man es hier in allen Dingen ernst nimmt und trotz aller Vorcommissionen sämtliche Mitglieder vom besten Geist für die Sache durchdrungen sind. Es sind 5 Hauptpunkte, welche die Proteste anführen: 1) Das frühere, öftere, schäuderhafte Zurückweichen der Vereinigung (Seitens des andern Vereins.) 2) Die Forderung einer so raschen Entschlußnahme. 3) Die Umgehung des Vorstandes. 4) Die abermalige Intervention der Grafen. 5) Die Rückkehr auf Lassalle's Statut, als Veranlassung früherer Streitigkeiten. In Betreff des Präsidenten Dr. v. Schweiger wurde von mehreren Seiten geltend gemacht, daß er in Betreff der Agitation und der Wahl der Agitatoren willkürlich handle*, daß er dem Anschein nach die Redaction des Social-Demokrat beinflusse;**) das Anfallende sei die so schnelle Verabreichung mit seinen Erzfeinden. Nach Schluß der Debatte an richteten die Herren Tölcke und Klein noch zum Abschied die erste Mahnung an die Versammlung, den Wahlkampf für 1870 zu bedenken; zwei Wahlkreise seien durch die Vereinigung gewonnen und nur durch Vereinigung seien weitere Siege möglich, worauf die Versammlung ungeheuren Beifall den Agitatoren zollte. Mit social-demokratischem Gruß Peter Schneider.

Angsburg, 1. Juli. (Versammlung.) Im Auftrage erliefte ich nachstehenden Bericht über die am 30. Juni d. hiesiger stattgehabte Versammlung, in welcher Herr Läßler aus Berlin im Auftrag des Präsidenten zugewogen war, um die vorgekommenen Vereinigungsvorgänge zu erklären. Den Vortritt führte Herr Stollberg, Unterzeichneter fungirte als Schriftführer. Herr Läßler schilderte die gegen Dr. Schweiger entstandene Opposition, sowie den Charakter einzelner Opponenten, stellte die rasche, als Ueberrumpelung dargestellte Handlungsweise des Präsidenten Angesichts der Verhältnisse (in näherer Aussicht stehende Fast Mendel's und Schweiger's) als notwendig dar und ersuchte die hiesigen Mitglieder, noch heute zur Präsidentenwahl zu schreiten. Tauscher unterstützte diesen Antrag lebhaft. Er habe zu Anfang der Versammlung noch nicht gewußt, wofür er sich entscheiden sollte, in Betracht obiger Verhältnisse aber sei er für Läßler's Forderung. Zugleich verdamnte er die Volkspartei, welche er hauptsächlich in Nürnberg kennen gelernt als „verkappte Fortschrittspartei“ und sprach sein Vertrauen aus, daß mehrere Opponenten, insbesondere von Bonhoff, überlaufen seien. In ähnlichem Sinne sprachen auch die Herren Wächner und Wähl. Herr Reff meinte, man solle nicht zu sehr eilen. Herr Zelle erklärte, diese eigenmächtige Handlung des Präsidenten sei schon ein Präcedenzfall und stelle noch mehreres in Aussicht, wenn nicht streng aufgetreten und das demokratische Princip gewahrt werde. Herr Stollberg führt unter Beifall aus, der

* Es ist nach unserer Organisation ganz zweifellos lebhaft Sache des Präsidenten, die Agitation zu leiten und daher auch die Agitatoren zu ernennen. Auch in Zukunft wird so verfahren werden. (D. Red.)

** Der Präsident erteilt der Redaction Instruktionen im Allgemeinen, wie sie zu verfahren hat. Das Blatt ist ein Agitationsmittel und muß ebenso wie andere Agitationsmittel unter dem Präsidenten stehen. In das Einzelne der Redaction findet übrigens niemals Einspruch statt. (D. Red.)

†) D. h. das demokratische Princip, wie es die Bourgeoisie versteht, wo jeder etwas zeit- und eine Rolle spielen will. Dar man denn gar keinen Begriff davon, daß diese Art der Organisation für die Arbeiterklasse, die nur durch ihre Klasse wirken kann, nichts taugt? Ist es denn nicht demokratisch, wenn die gewählten Führer das Volk selbst zur Abstimmung aufrufen? (D. Red.)

Vorstand habe gerade so gut gefehlt, wie der Präsident, denn der selbe sei als die oberste Behörde*) des Vereins mächtig, das Passivum zu constituirten und in ganz besonderen Fällen abzusehen. Das Eintreten d. hiesigen ansehnlichen Unfähigkeit und es eische somit, daß sich die meisten Mitglieder derselben von ein paar hervorragenden hängen lassen. Es gehe hiervon hervor, wie schon gesagt, wie unpolitisch es sei, den Vorstand an einen Ort zu verlegen. Nachdem Läßler, Tauscher, Zelle und Reff noch einigemal gesprochen, wurde auf Antrag Tauscher's zur Präsidentenwahl geschritten mit dem Wunsch der Versammlung baldiger Generalversammlung. Das Wahlergebnis war: Schweiger 11, Freysche 2, Tauscher 1, unglücklich 1 Stimme. Bei der Abstimmung über die Wahl der Mitglieder durch persönliche Rücksichten leitete auch den Wunsch, den Gegnern keinen Anstoß zu geben, die Sache offen zu lassen. — Der angesehene Sonntag war wie ein Arbeiter-Verbrüderungsfest. 534 Gäste kamen an Wächner per Extrag. Imposanter Bräutigam durch die Stadt mit rothen Fahnen und Musik. Schönes Wetter, schlechtes Bier, daher theilweise Verstimmung. Vormittags Besammlung. Stiftsgartensaal ausgedehnt. Alles schöner Ordnung abgelaufen. Schon Morgens die Handmade verflucht, Abends die ganze Garnison in Vereinsthale (zur allgemeinen Heiterkeit) immer langsam voran, immer langsam voran u. s. w.) Zum Schluß Ball. Mit Gruß Ed. Niedermayer.

Der energischen Thätigkeit des Herrn Läßler ist es gelungen, auf seiner Durchreise in Stuttgart der Arbeiterpartei Boden zu verschaffen. In großen Versammlungen besiegte er sowohl die Volkspartei wie auch die Nationalen und begründete die stützbarste Partei für unser Princip, so daß zum Allg. deutsch. Arb.-Verein sowie zu den Gewerkschaften zahlreiche Beitritte erfolgten.

Verbands-Charte.

Für den Allgemeinen deutschen „Arbeiter“-Verein.

Allg. deutscher Cigarrenarbeiter-Verein.

Bamgen, 7. Juli. (Erklärung.) Wie unvorhergesehen der Artikel Freysche's im „Völkischen Flugblatt“ war, töm sich alle denken, welche das Gebahren Freysche's gegen v. Schweiger eingesehen können. Herr Freysche's beim Ansat an die deutschen Cigarrenarbeiter betreffend Arbeiter-Congress nichts dagegen, dicht neben Herrn v. Schweiger zu stehen, ebenso handelte er mit ihm. Reichstag des Norddeutschen Bundes zusammen, wo v. Schweiger noch ein wichtigerer Kämpfer wie jener war auch auf der Casseler Verbands-Generalversammlung sein nicht ohne die beiderseitigen guten Beziehungen. In auf einmal, geehrt Freysche, hältst Du es unter der Würde, einem Bunde anzugehören, welchem Dr. v. Schweiger als Präsident vorsteht. Gründe gibst Du gar nicht, sondern Du handelst in dieser Beziehung ganz Deinen Willkür gemäß und verdrängst ohne Gründe. Wir erklären öffentlich, daß wir uns diese Willkür nicht gefallen lassen können und dürfen, dieses ist mit der Ehre eines Arbeiters nicht vereinbarlich, wir können und dürfen nicht denken, daß unser Statut, welches wir durch unsere Delegirten selbst geschaffen haben, gebrochen werde, man höre und staune gebrochen durch den Präsidenten des Cigarrenarbeitervereins, geehrt Freysche, laßt Du nicht mit demselben Statutenbruch als ein Mitglied dem Allg. deutsch. Arb.-Verein, was dies nicht gerade der Hauptgrund, warum Du entschließt, den von Dir angeblich so herzlich beherrschten Satz zu thun? Glaubst Du wirklich, daß die Cigarrenarbeiter Deutschlands, welche Du viermal die „Kämpfer der socialen Freiheit“ nennst, Deine Leithämmer sind? Oder bist Du Dir vielleicht keiner Schuld bewußt? Willst Du vielleicht Widerpruch erheben, so frage Bank, Tredden und Meißner, die werden im Stande sein, Dir zu beweisen, daß Du uns schon früher als Spielball der ehrgeizigen Launen gebrauchst hast. Wir glauben die Correspondenz mit v. Schweiger und Hoffen ging schneller als Briefschiffchen an uns betriebs der Arbeit einstellte. Dies sehen uns auch sehr erlittlich, da jene vielleicht goldne Hand hatten, während wir bios unser gutes Geld verlangten. Und wenn wir nun in gleichen Dingen unsern Kollegen in Thüringen anfragen, so werden wir noch sehr viel Beklammerten einlaufen und sicherlich nicht ohne Grund. Wir erklären hierdurch öffentlich, daß wir es unserer Würde halten, einen Mann an unserer Spitze haben, welcher nicht im Stande ist, unser Statut und die Organisation zu respektiren und hochzuhalten, sondern so, weil er vielleicht bei der Wiedervereinigung der Lassalle'schen Partei durch andere übertroffen zu werden glaubt, so vorheilige geschäftliche Rücksichten mit dem Ausblick gegeben zu haben, für den Verein den Austritt aus dem Bunde erklärt und aus dem Allg. deutsch. Arb.-Verein austritt, nachdem er sich durch diesen zum Reichstags-Abgeordneten hat machen lassen. Kollegen, ist das ein Präcedenzfall, wie wir ihn brauchen? Nein, er hat sich gewiß die Achtung sämtlicher Vereinsgenossen zu zeigen. Wir fordern deshalb alle Kollegen in Deutschland auf, sofort Bescheid beim Ausschuss zu sühnen und die Suspension Freysche's zu verlangen, und wir erwarten, daß dieser unsern guten Forderung zu unsern Gunsten ausführen wird.**)

*) (Fortsetzung folgt in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage.

*) Seit wann ist denn der Vorstand, der nicht aus dem Allgemeinen Stimmrecht hervorgeht, die oberste Behörde? Der aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgeht, Präsident ist die oberste Behörde. Man verzeihe doch nicht ganz die Lassalle'sche Organisation! (D. Red.)

**) Seit wann denn der in Braunschweig befindliche Ausschuss es nicht thäte, würde doch Herr Freysche, der so großen Demokraten spielen möchte, so werich was er können, Amt zu bilden, wenn die Mehrzahl der Mitglieder des Cigarrenarbeitervereins ihm ausdrücklich ihre Zustimmung vorlegt. (D. Red.)

sehen und als einheitliches Ganze dastehen, wenn es gilt, die Verächter, welche unsere mühsame und mit schweren Opfern erkaufte Einheit auf dem Altar ehrgeiziger Lappen opfern wollen, unschädlich zu machen.

Die Cigarrenarbeiter Baugens.
J. A.: Aug. Zwiebler.

Hannau, den 7. Juli. (Zur Beachtung.) Da Herr Frischke in einem Flugblatt offen erklärt, als Parteigänger die Hand zum Umsturz der Einheit der Arbeiterpartei zu bieten, beschloffen die hiesigen Mitglieder des Allg. deutsch. Cigarren- und Tabakarbeiter-Vereins den Antrag an den Ausschuss zu richten: Herrn Frischke, den Präsidenten des Vereins, seines Amtes zu entsetzen. In dem Circular des Herrn Frischke, das an alle Bevollmächtigte versandt worden ist, ist der Sturz des Präsidenten v. Schweitzer durch Frischke vermeintlich sicher gestellt und dazu sollen die Arbeiter willens- und stillschweigend zustimmen. Die von Frischke angegebenen Gründe sind aber Phrasen, denn den eigentlichen Grund glauben wir eher in Frischke's persönlichem Ehrgeiz zu finden. Da der Präsident, v. Schweitzer, wegen seiner entschiedenen Haltung vielfach angefeindet ist, glaubt der berechnende Geist Frischke's die Macht zu besitzen, demselben durch den Dolchstoß der Verleumdung den Sturz zu bereiten. Es ist aber eine grobe Täuschung von Frischke, wenn er annimmt, daß die Arbeiter so geistlos seien, daß sie sich auf die Seite eines Abtrünnigen, der die Einheitsbestrebungen verrathen hat, stellen werden. Mag Herr Frischke immerhin, sich der neugebenedeten soz. Social-Demokratie anschließen, das heißt, der Volkspartei, mag man die Anziehung der Arbeiterbildungsvereine, an deren Spitze meist Fabrikanten oder Literaten stehen, beschließen, die Arbeiter, welche den hohen Geist der wahrhaft socialen Bestrebungen erkannt haben, werden, ohne fanatisirt zu sein, dem erwählten Parteiführer folgen und an seiner Seite kämpfen, wenn er mit Entschiedenheit alle Uebergriffe jener untergeordneten Führer, die sich in dem Verein angezogen haben, zurückzuweisen versteht. Und dieser Parteiführer ist der Präsident v. Schweitzer, nur mit ihm wird die social-demokratische Partei stark genug sein, den Feind, in welcher Gestalt er sich auch zeigen wird, zurückzuweisen.

J. A. M. Daßbach.

Hannover, 9. Juli. (Erklärung.) Es ist mir von mehreren Mitgliedern des Allg. deutsch. Cigarrenarbeiter-Vereins der Auftrag geworden, kund zu thun, daß sie über das Vorgehen des Herrn F. W. Frischke in der Verbands-sache die tiefste Enttäuschung empfunden und nie und nimmer damit einverstanden sein werden. Glaubt Herr Frischke bei dem Anschluß an Bracke und Consorten ein gutes Geschäft zu machen, so mag es dies für seine Person wohl sein, wir aber werden keine Accepte für ihn denken, auch werden wir ihm nicht folgen, denn solch' einen Herrn können wir nicht entbehren. Die Sache mit Leib giebt uns die Ueberzeugung, daß Herr Frischke bei der Leitung des Vereins nur sein persönliches Interesse im Auge hatte und es ihm nie um die Sache zu thun war. Kommt nun aber gar hinzu, daß ein Mann, wie der Herr Reichstagsabgeordnete, wenn er wegen seines inkonsequenten Verhaltens zur Rede gestellt wird, zu rohen pöbelhaften Gewaltmitteln greift, um jeden Widerspruch niederzuschlagen, so müssen wir erklären, daß solch' ein Mann nicht würdig ist, unserer Corporation anzugehören. Somit erwarten wir, daß der Ausschuss ihn schleunigst suspendiren wird. Mit social-demokratischem Gruß
Albert Winter.

Berlin, 10. Juli. (Versammlung.) Gestern fand in Meißner Salon eine zahlreich besuchte Versammlung statt. Erster Gegenstand der Tages-Ordnung war die Besprechung über die von F. Leib (Vizepräsident) in Nr. 78 des „Social-Demokrat“ abgegebene Erklärung und das Verhalten der Mitglieder zu derselben. Die eine der eingebrachten Resolutionen zog auch die bekannte Erklärung Frischke's mitten in die Verathung. Die Verhandlungen nahmen leider durch die Schuld einiger Personen bald einen so widerwärtig persönlichen Charakter an, daß viele Mitglieder das Lokal verlassen. Der Zurückgebliebenen bemächtigte sich eine solche Erregung, daß eine einsichtige Majorität nach Mitternacht die weitere Debatte, sowie die Abstimmung über die Resolutionen bis auf die nächste Versammlung, die nächsten einzuuberufen, vertagte. Wir enthalten uns deshalb, auf die Verhandlungen näher einzugehen.

Einem längeren Bericht aus Achim vom 2. d. M. über eine am 29. Juni in Bremen abgehaltene Cigarrenarbeiter-Versammlung entnehmen wir Nachstehendes: „Was nun die Abtheilung unserer Präsidenten Frischke betrifft, so muß ich bemerken, daß wir alle fest zur alten Fahne halten, und uns nicht um einen abtheilungswidrigen Präsidenten kümmern. Wir werden bald zur Wahl eines neuen schreiben, und Frischke mag sich dann Zeit lassen zur Reue über das, was er gethan.“
L. B.andt,
Bevollm. des Allg. deutsch. Cigarren-Arb.-Vereins.

Allgemeiner deutscher Zimmerer-Verein.

Cöln, 8. Juli. (Stille.) Die Arbeitsstellung in der Cöln a. R. dauert fort, die Meister zeigen sich hartnäckig. Die Einigkeit unter den Gesellen ist aber über alle Erwartung gut; wir stehen so fest wie die Mauern und nehmen nicht eher die Arbeit wieder auf, bis auch die kleinste unserer Forderungen uns bewilligt worden ist, und sicher werden wir den Sieg erringen durch unser festes Zusammenhalten. Ihre Kameraden, da die meisten unter uns Familienväter sind, so richte ich an alle Parteigenossen die Bitte, uns mit freiwilligen Beiträgen etwas behüßlich zu sein; selbige können meine Adresse abgefordert werden. Mit social-demokratischem Gruß
Joh. Jostmann,
Weierstraße Nr. 88 in Cöln a. R.

Mainz, 9. Juli. (Stille.) Wir Zimmerleute haben sehr genöthigt gesehen, da alle unsere Versuche, auf gültigem Wege eine Erhöhung unsers sehr geringen Lohnes von unsern Meistern zu erzwingen, gescheitert sind, die Arbeit einzustellen,

und bitten alle Arbeiter und Kameraden in Deutschland, hier- von Notiz zu nehmen. Besonders warnen wir dringend vor Zuzug. Etwasge Unterstützung bitten wir an den Unterzeichneten zu senden. Mit social-demokratischem Gruß
Georg Mathes, Bevollmächtigter,
Ignatzgäßchen No. 9. Neu.

* In Mainz streiten bekanntlich die Zimmergesellen. Wie die „Zukunft“ schreibt, ist in Folge dessen jeder unbeschäftigte Arbeiter von der Polizeibehörde angewiesen worden, binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen. Wir bitten unsere Parteigenossen dringend um Anstärkung hierüber.

Allgemeine deutsche Gewerkschaft der Schneider, Kürschner und Kappenmacher.

Hamburg, 8. Juli. (Zur Beachtung.) Nachstehender Brief, der mir aus Frankfurt a. M. zugegangen ist, offenbart deutlich, was wir hier längst geahnt. Wir haben deswegen bereits Briefe an Schob und an Dichtung in Cöln gesandt, um wegen des Verhaltens von Schob bei der jetzigen Sachlage Maßregeln treffen zu können. Brüder, Kollegen, laßt Euch bei solcher Verrätherci von Präsidenten nicht beugen, sondern seht fest. Wir sind keine dumme Jungen, die heute Ja und morgen Nein sagen. Verräth uns der Präsident, so wird sofort ein Anderer gewählt, wer nicht mit uns ist, ist gegen uns.

F. S. Liebisch, Bevollmächtigter.

Nachstehend der Frankfurter Brief:

Freund Liebisch!
Ich halte es für meine Pflicht, Dich Folgendes wissen zu lassen. Sonntag den 4. Juli war in Mainz ein Rheinischer Arbeitstag, auf welchem ich auch amwesend war und die bereits schon im „Social-Demokrat“ veröffentlichte Resolution mit großer Majorität durchbrachte. v. Bonhorst war natürlich erbost, tröstete sich aber mit den Worten, daß er dennoch nicht ruhen würde und dies nur für eine kleine Niederlage ansehe. Zeit aufgepaßt! Abends um 7 Uhr kam unser Gewerkschaftspräsident Herr Schob aus Cöln an, wurde von Bonhorst auf das Kaiserfreundliche empfangen und mit nach Wiesbaden zu einem Arbeiterfeste genommen. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm, wie mir scheint, gehörig der Kopf verdreht. Ich hab ihn bei seiner Ankunft in Mainz ein, daß er bei uns in Frankfurt einen Vortrag halten solle, welchem er auch nachkam! unter anderm zeigte er nun Farbe und zog ganz gewaltig über den Verbandspräsidenten her; weshalb ich ihm die Frage stellte: Wenn der Präsident sich in Verbandsangelegenheiten etwas zu Schulden hätte kommen lassen, so möge er Gründe angeben; dieselben fehlten aber. Schob wußte sich dann, obwohl etwas verdutzt, aus dieser Affaire wieder heraus zu winden. Unlangbar ist doch, daß er den Ausschuss dahin zu beeinflussen gewußt hat, die Gelder nicht an den Verband zu schicken. Auch bemerkte er weiter, daß, wenn die „Führer“ abhielen, die Mitglieder nur eine Null seien, und daß es nicht mehr lange dauern würde, so wärest auch Du auf der „andren Seite“. Nun wohlan Freund und Kämpfer, ich fordre Dich auf mit mir Hand in Hand zu gehen; wir wollen vor das souveräne Volk vor unsre Genossen und Mitglieder treten; wir wollen sie fragen, ob sie wirklich ohne einige Führer eine Null seien, ich glaube es nicht — denke vielmehr, ist's der eine nicht, so finden wir einen andren, der den Schamtwollen auszuführen im Stande ist. Ferner bemerkte ich dies von unserm Präsidenten, daß er die ganzen Flugblätter der Opposition und die Bebel Liebke'sche Schwindeldemokratischen Winkelblätter bei sich führt, also muß man schon ein schärferes Auge auf den Präsidenten haben. Damit, daß er eine Pression auf unsere Mitglieder gegen Schweitzer ausüben wollte, ist er gescheitert, wir sehen hier fest zur Fahne. Auch bemerkte ich noch, daß ich von vielen Mitglieder aufgefordert bin, Schritte gegen den Verrath zu thun. Mit social-demokratischem Gruß
Joseph Schneider, Klosterstraße Nr. 57, Frankfurt a. M.

Allgemeiner deutscher Schuhmacher-Verein.

Hamburg, 5. Juli. (Wahl eines neuen Bevollmächtigten.) In der am Freitag abgehaltenen Mitgliederversammlung, wurden unserm Bevollmächtigten Herrn Praas, von verschiedenen Mitgliedern Fragen in betreff des in Betreff seines letzten Vorgehens in der Arbeitersache. Derselbe verweigerte entgegengesetzten Antwort mit der Ausrede, daß dieses nicht unsere Sache sei. Da nun die Mitglieder entsetzt über anderer Ansicht waren, so entspann sich eine ernste und heftige Debatte, welche damit endete, daß die Mitglieder einstimmig die Niederlegung des Bevollmächtigtenamtes von Herrn Praas verlangten. Diesem Verlangen kam derselbe, nachdem Unterzeichnete zum Bevollmächtigten gewählt war, denn auch nach. Die Reiseunterstützung wird von jetzt ab von mir ausgezahlt. Meine Wohnung ist Amelungstr. 6, 2. Etage.
G. W. Hartmann.

Stettin, 6. Juli. (Zur Beachtung.) Durch den Antritt des Präsidenten Schumann aus dem Allg. deutsch. Arb.-Verein ist jede Rücksicht, die wir im Interesse der Sache einem Parteimitgliede schuldig sind, gefallen, und ich richte deshalb ein ernstes Wort an die Vereinsmitglieder. Herr Schumann hat sich neuerdings denjenigen unzufriedenen Parteimitgliedern angeschlossen, welche gern persönlich große Rollen spielen wollen, und spreit über Dictatur, ohne daß er weiß, was eigentlich Dictatur heißt; denn Schumann selbst hat bis zur Generalversammlung in der Verwaltung unseres Vereins die eigenmächtigste Despotie ausgeübt, die sich nur denken läßt. Nur meinem und des Hauptplacirers Kurin stetem Entgegenstreben haben es die Mitglieder zu verdanken, daß Schumann nicht die ganze Kasse verzeihet hat. Es wurden seinerseits die gewaltigsten Intriquen angeknüpft, um uns von der Generalversammlung fern zu halten, damit seine Schande nicht aufgedeckt würde. Die Motive meines Austritts aus dem Schuhmacherverein sind lediglich die, daß die Generalversammlung, nachdem

sie von der sehr schlechten Geschäftsleitung nicht nur durch uns unterrichtet war, sondern auch die Verbandspräsidenten, welche genaue Kenntniß unserer Lage hatten, erklärt hatten: daß die Geschäftsleitung Schumanns nicht nur eine dictatorische, sondern eine despotische gewesen sei, dennoch wieder Leute an die Spitze des Vereins stellten, welche auf die Auflagebank gehöben. Darum Kollegen, die Augen aufgemacht! Laßt Euch in Zukunft nicht von ehrgeizigen Demagogen an der Nase herumführen. Ueberhaupt hat Schumann meines Wissens sehr wenig für den Allg. deutsch. Arb.-Verein gethan; er wirkte nur engherzig für seinen Verein, oder vielmehr für sich; er bestimmte die Vereinsleitung mit Anträgen, daß er auf Agitationsreisen gehen wolle, denn Reisen sei seine Lust; und ihm hierin ein Damm gesetzt ist, geht er aus Rache zur Opposition über. Wie können wir froh sein, daß sich die Verräther und Demagogen entparren, und wir sie los werden. Viele Leute vergessen nur zu sehr unsere heutige Stellung in der Gesellschaft, welche vor Allem einen anhaltenden Kampf voraussetzt. Mit social-demokratischem Gruß
D. Armbröst.

Berlin, 9. Juli. (Erklärung.) Kaum ist der Allg. deutsche Arbeiterschafts-Verband geschaffen, ein Werk, wodurch wir vereint der Capitalmacht entgegenstreben können, so sucht man auch schon wieder diesen von der Bongeöße so gefürchteten Bund der Arbeiter zu zerstören. Darum richte ich an Euch die Bitte, hier in Berlin, wie anwärts, haltet fest an dem von uns geschaffenen Verband, denn jede Zersplitterung bringt uns zurück; nur durch Ruth und Ausdauer können wir zu unserm Ziele gelangen. Mit social-demokratischem Gruß
G. Zielowsky.

Allg. deutsche vereinigte Metall-Arbeiterschaft.

Trotzdem die Bevollmächtigten schon einmal in Nr. 74 des „Social-Demokrat“ ersucht worden, Bestellungen auf das Protokoll der Generalversammlung bei Herrn C. Schallmeyer in Hamburg, Niederestraße 74, zu machen, bekomme ich noch fortwährend Anfragen nach demselben. Ich möchte aber die Herren Bevollmächtigten, da sie den „Social-Demokrat“ ja bekommen, ersuchen, die Gewerkschaftsnotizen zu berücksichtigen. Im Uebrigen aber für einen Massenumsatz des Protokolls zu sorgen und damit sich die Kosten decken, schnell Bestellungen bei Herrn Schallmeyer zu machen.
L. Schulze.

Hannover, 9. Juli 1869.

Elberfeld, 29. Juni. (Fabrikanten-Willkür) Auch hier im Wuppertale scheint es, als ob die Sitte, die Arbeiter mit Ohrfeigen zu traktiren, bei den Fabrikanten recht beliebt zu werden anfänge. Doch ist Einer dieser Herren dabei auf einigen Widerstand gestoßen, und wird hoffentlich für später unterlassen, die Arbeiter durch dieses elende Mittel zur äußersten Kraftanstrengung und zum unbedingten friedlichen Gehorsam zu zwingen. Es ist dies der Rinthaber der früher Gotschalk'schen Maschinenfabrik in Unter-Barmen, Herr Hilgers, welcher am 24. d. Mts. einen Schlosser, der schon längere Zeit in derselben Fabrik und stets zur Zufriedenheit gearbeitet hat, mit Schimpf-reden und zuletzt mit Ohrfeigen zu übermäßiger Arbeit antreiben wollte. Der Mann sollte des Fabrikanten Meinung nach an jenem Tage nicht genug gearbeitet haben, während dessen Mitarbeiter doch beweisen können, daß er vollständig seiner Pflicht nachgekommen ist, und nur Unkenntniß, die Arbeit richtig zu beurtheilen, den Fabrikanten laun veranlaßt hatte. Der Arbeiter wollte dieser Handlungsweise gegenüber sich rechtfertigen, was ihm aber nichts half, und dann, bis zum äußersten gereizt, setzte er sich gegen die rohen Angriffe zur Wehr. Dies geschah ohne jegliche Waffe, wogegen der Prinzipal ein Instrument, wie vermuthet wird war es ein Bohrer, an seine Hand befestigt hatte, und hiermit dem Arbeiter mehrfache Wunden am Kopfe beibrachte. Dann sollte die sofortige Entlassung des verwundeten Arbeiters erfolgen. Der betreffende Schlosser aber nahm die Entlassung ohne 14tägiger Kündung nicht an, sondern wird sich an die Gerichte wenden, zumal derselbe direkt ärztlicher Hülfe bedürfte. Von dem oben angegebenen Instrument sollen mehrere in der Fabrik verfertigt sein. Wüßte dieser Vorfall doch den Arbeitern wiederum deutlich beweisen, was es mit dem schönen harmonischen Friedenszustand in der so sehr gepriesenen Ehe von Capital und Arbeit auf sich hat. Arbeiter aller Länder, öffnet die Augen, trüet mathvoll an! Doch kann dies nur geschehen, wenn nicht Einzelne, sondern eine compacte Masse des arbeitenden Volkes sich zu gemeinjamem Handeln vereinbart. Lassalle hat uns den Weg gezeigt, er hat uns sein Vermächtniß hinterlassen; folgen wir ihm und wir werden zum Ziele gelangen. Wüßte ein Jeder seine Pflicht erfüllen, nicht nur den Capitalisten die Sädel stopfen, sondern auch an seinen Mitmenschen die Nächstenliebe üben und diese besteht darin, darauf hinzuwirken, daß der Arbeit ihr volles Recht werde. Wüßte sich ein Jeder klar werden, daß nicht vereinigt, sondern nur durch centralisirte Vereinigung etwas Nachhaltiges zu erreichen ist.
Carl Orbe.

Gewerkverein deutscher Holzarbeiter.

Die Reiseunterstützung wird in Frankfurt a. M. von jetzt an bei Herrn J. Schmidt, Kleine Fischgasse 6 1. Etage, von 12 bis 1 Uhr Mittags und 7 bis 8 Uhr Abends anbezahlt.

* Es gibt zweierlei Dictatur: eine Dictatur, die sich streng an das bestehende Gesetz (Statut) hält und nur in Gemäßheit des Principis verfährt, nur zur Durchführung des Principis Thätigkeit an den Tag legt; eine solche Dictatur ist gerechtfertigt und ist, so lange wir im Kampfe gegen zahllose Feinde stehen, nothwendig. Es gibt aber auch eine falsche Dictatur, eine Willkürherrschaft, wo Einer seinen eigenen persönlichen Willen statt des Principis durchsetzen will. Eine solche falsche und undemokratische Dictatur, die man richtiger Despotie nennen sollte, ist auf's äußerste zu bekämpfen. (D. Red.)

Allgemeiner deutscher Bäcker-Verein.

Wiesbaden, 21. Juni. (Zur Lohnfrage.) Wenn in einem Geschäft, so gilt in dem unfernen der Erfahrungssatz, daß der Arbeiter nie mehr verdient, als er eben zur Fristung des Lebens (ohne die „Blauen Montags“ der „Mittelw. Zeitung“) unbedingt, gewohnheitsmäßig nötig hat.“ Wir sahen uns deshalb genötigt, am 12. Mai an unsere Meister folgende Forderungen zu stellen, welche Niemand als überspannt finden wird. „1) Wir haben hier 3 Klassen von Bäckergejellen. In der ersten ist der Lohn 3 Fl. 30 Kr. bis 4 Fl. 30 Kr. per Woche, in der zweiten 2 Fl. 30 Kr. bis 3 Fl. und in der dritten 1 Fl. 30 Kr. bis 2 Fl. Da es nun nicht möglich ist, bei einem solchen Lohne existieren zu können, wenn man ein ehrlicher Mann bleiben will, richten wir an Sie die Bitte, den Lohn der ersten und zweiten Klasse um 30 Kr. und den dritten um 48 Kr. pr. Mann und Woche zu erhöhen. 2) Noch im Jahre 1862 wurde das s. g. Wehlgeld an uns ausgezahlt. Dasselbe ist seitdem in Wegfall gekommen. Da es aber doch den Müllern in Abzug gebracht wird, das Austreten und besonders das Anschauen der Sacke oder eine hoch-angesehene und widerwärtige Arbeit ist, glauben wir mit Recht auf den alten Satz von 2 Kr. pr. Sack Anspruch erheben zu müssen. 3) Jeder Mann weiß, wie ungesund der Aufenthalt in den 24-30^{er} wohnen, mit Reichthum und Kohlenfäure geschwängerten Beschlämmen ist; wie es also, — abgesehen von der Unappetitlichkeit, auf einer Bodmühle zu schlafen, — dem Körper des Arbeiters zusetzen muß, wenn er auf solche Weise seine paar Stunden Ruhe genießen soll. Deshalb ersuchen wir die Meister, welche uns noch diese Zumuthung stellen, uns eigene, gesunde und lustige Schlafstätten anzuweisen zu wollen. 4) Endlich ist es sehr klar, daß ein, der regelmäßigen Nachtruhe beraubter, 16-18 Stunden per Tag in Thätigkeit stehender Körper, einer sehr kräftigen Nahrung bedarf, wenn er nicht vor der Zeit verfallen soll. Deshalb ersuchen wir alle Meister, welche dies nicht thun, uns für die Zukunft eine den Körper stärkende und nährenden entsprechende Kost zu verabreichen.“ Auf diese Forderungen gingen von den 30 hiesigen Bäckermeistern 3 ganz oder doch zum größten Theile ein. Weitere 4 gaben eine entschieden verneinende Antwort. Die übrigen würdigten uns gar keine Antwort, oder bemerkten, wer von ihren Leuten sich an unseren Beratungen (zur Verbesserung unserer gedrückten Lage) betheilige, der werde augenblicklich fremd gegeben. Letzteres ist denn auch geschehen, und es wurde dadurch besonders unser Colleague Kayser, welcher bei J. W. Wagemann in Arbeit stand, sehr hart betroffen. So wollte man durch Gewalt uns verhindern, eine Besserung unserer wahrhaft verzweifelten Lage anzubahnen. Wir können doch wahrlich Nichts dafür, daß wir als besitzlose Arbeiter und nicht als Söhne von Capitalbesitzern zur Welt kamen! Warum sollen wir nicht durch Vereinigung unserer Kräfte eine, die ganze heutige „Gesellschaft“ schändende und entehrende Form der Arbeit“ auf friedlichem Wege umzugestalten suchen? Also vorwärts Cameraden! Keine Maßregelung mehr gefürchtet. Das deutsche Volk so oft voran, muß auch hier seinen Beruf erfüllen, und wir die Arbeiter sind das Volk. „Arbeiter, einigt Euch zur Lösung der höchsten Aufgabe, welche sich die Menschheit gestellt hat.“

Für die hiesige Mitgliedschaft der Bevollmächtigte.

Vermischtes.

Das jetzt veröffentlichte Bundesgesetz vom 21. Juni d. J., betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- und Dienstlohnes, lautet: § 1. Die Vergütung (Lohn, Gehalt, Honorar u. s. w.) für Arbeiten oder Dienste, welche auf Grund eines Arbeits- oder Dienstverhältnisses geleistet werden, darf, sofern dieses Verhältniß die Erwerbsthätigkeit des Vergütungsberechtigten vollständig oder hauptsächlich in Anspruch nimmt, zum Zwecke der Sicherstellung oder Befriedigung eines Gläubigers erst dann mit Beschlag belegt werden, nachdem die Leistung der Arbeiten oder Dienste erfolgt und nachdem der Tag, an welchem die Vergütung gefällig, vertrags- oder gewohnheitsmäßig zu entrichten war, abgelaufen ist, ohne daß der Vergütungsberechtigte dieselbe eingefordert hat. § 2. Die Bestimmungen des § 1 können nicht mit rechtlicher Wirkung durch Vertrag ausgeschlossen oder beschränkt werden. Soweit nach diesen Bestimmungen die Beschlagnahme unzulässig ist, ist auch jede Verfügung durch Cession, Anweisung, Verpfändung oder durch ein anderes Rechtsgeschäft ohne rechtliche Wirkung. § 3. Als Vergütung ist jeder dem Berechtigten gebührende Vermögenswert anzusehen. Auch macht es keinen Unterschied, ob dieselbe nach Zeit oder Stück berechnet wird. Ist die Vergütung mit dem Preise oder Werth für Material oder mit dem Erlös anderer Auslagen in ungetrennter Summe bedungen, so gilt als Vergütung im Sinne dieses Gesetzes der Betrag, welcher nach Abzug des Preises oder des Werthes der Materialien und nach Abzug der Auslagen übrig bleibt. § 4. Das gegenwärtige Gesetz findet keine Anwendung: 1) auf den Gehalt und die Dienstbezüge der öffentlichen Beamten; 2) auf die Beibehaltung der direkten persönlichen Staatssteuern und Kommunalabgaben (die derartigen Abgaben an Kreis-, Kirchen-, Schul- und sonstige Kommunalverbände mit eingeschlossen), sofern diese Steuern und Abgaben nicht seit länger als drei Monaten fällig geworden sind; 3) auf die Beibehaltung der auf gesetzlicher Vorschrift beruhenden Alimentationsansprüche der Familienglieder; 4) auf den Gehalt und die Dienstbezüge der im Privatdienste dauernd angestellten Personen, soweit der Gesamtbetrag die Summe von vierhundert Thalern jährlich übersteigt. Als dauernd in diesem Sinne gilt das Dienstverhältniß, wenn dasselbe gesetzlich, vertrags- oder gewohnheitsmäßig mindestens auf ein Jahr bestimmt, oder bei unbestimmter Dauer für die Auflösung eine Kündigungsfrist von mindestens drei Monaten einzuhalten ist. § 5. Dieses Gesetz tritt am 1. August 1869 in Kraft. Die bis dahin verfügte und mit den Vorschriften dieses Gesetzes nicht vereinbarten Beschlagnahmen sind auf Antrag des Schuldners aufzuheben oder einzuschränken. Dagegen finden die Bestimmungen des zweiten Absatzes des § 2 auf frühere Fälle keine Anwendung.

(Durch verschiedene Blätter) laßt die Noth Die letzte Session des Reichstages hatte 56 Plenarsitzungen. In diesen 56 Sitzungen wurde von 180 Rednern 2496 Mal das Wort genommen, und zwar vom Bundesrath aus von 27 Rednern zusammen 389 Mal, von 153 Abgeordneten des Reichstages zusammen 2117 Mal. Am häufigsten und zwar 149 Mal sprach der Abg. Kaser; ihm folgt v. Hennig mit 117, v. Lud mit 71, Febr. v. Hoyerbeck mit 63, Riquel mit 58, Dr. Bähr, Grumbrecht und Graf Schwerin je 55 Mal, Dr. Friedenthal 48 Mal, Febr. v. Rabenau 46 Mal, Dr. Feder (Dortmund) und Wagener (Neustettin) je 43 Mal, Kries 38 Mal, v. Bernth, Dr. Schweizer und Dr. Waldeck je 37 Mal, v. Blandenburg 35 Mal, Dr. Harnier, Schulze-Deleßich und Twesten je 33 Mal, Feße 32 Mal, Graf von Kleist 29, Graf von Schulenburg-Bergendorf und Dr. Stephani 28, Dr. Braun (Wiesbaden) 27, v. Umrub (Magdeburg) 26, Dr. Wigal 25, Dr. Reuer (Ehorn) und Biggers (Berlin) je 24, Dr. Frosch, Stamm und v. Wdemper je 22, Febr. v. Parow 21, Dr. G. Sch 20, Graf v. Bassewitz, Dr. Loewe-Cabe und W. per Bremen je 19, Graf v. Benningh. Febr. v. Ebnberg und Dr. Schwerze je 17, Dr. Winterhoff 16, Simidisch 15, Sebel v. Benda, Günther (Sachsen), Sartort, Rump, v. Sydow (Bitterfeld) und Graf v. Soms-Lenkow je 14, Febr. v. Hage 13, Ackermann, Dander, v. Sienger und Dr. Wigard je 12mal. — Vom Bundesrath haben gesprochen: Deb. Nr. 138mal, Dr. K. Haas 58, Sch. 31, Graf v. Bismarck 27, v. Puttkamer 26, Dr. Pape 25, v. Pflippborn 21, Burghart 16, v. Koon 4mal u. s. w.

(Zur Statistik der Pforzheimer Goldwaaren-Industrie) macht Herr Wittum in dem zu Pforzheim erscheinenden „Genossenschaftler“ nachstehende interessante Angaben: Nach den von uns gemachten Erhebungen, vermittelt der an sämtliche Unterkassierer geschickten Fragebogen, die beinahe ohne Ausnahme mit der größten Pünktlichkeit beantwortet wurden, sind in den hiesigen Bijouteriefabriken 5143 Personen beschäftigt. Hierin sind nicht begriffen: Gnillocheure, die Emailleure, die Kettenmacherlehrenmädchen. Rechnet man nun für Letztere, sowie für die Glas- und Steinschleifer 200 an, so beläuft sich die Gesamtzahl der in der hiesigen Bijouteriefabrikation beschäftigten Personen auf 5343, mit den Fabrikanten, Buchhaltern, Comptoirschreibern und sonstigen für die Fabriken zu Hause beschäftigten Personen wohl gegen 6000. Davon sind (mit obigen Annahmen) 3805 männlichen und 1538 weiblichen Geschlechts. Hiervon sind: 102 Kabinettmeister; 299 Graveure (ohne die Selbstthätigen); 1953 Goldarbeiter; 210 Presser und Fabrikmechaniker; 193 Kommissionäre; 43 Einleiter, 924 Polissenfen; 114 Graveurlehrlinge; 891 Goldarbeiterlehrlinge; 261 Polissenfenlehrenmädchen; 153 Kettenmacherinnen. (Bezüglich der Gnillocheure, Emailleure, Steinschleifer und Einleiter liegt noch keine Angabe vor.) Von den männlichen Arbeitern sind verheirathet 1672, ledig 1128. Von den in den Fabriken beschäftigten Frauenzimmern sind verheirathet 300. Von sämtlichen männlichen Arbeitern sind auf den umliegenden Dörfern wohnhaft und gehen jeden Abend nach Hause 952. Verheirathete Arbeiter, welche zwar hier logiren, jedoch ihre Familien auswärtig haben, giebt es 194.

Um die Zunahme der Abonnenten unseres Blattes nicht einzusehen zu müssen, was thun die Bourgeois-Zeitungen? Die letzte Nummer der „Volks-Zeitung“ enthält eine dem „Buchhändler Versenblatt“ vom 16. Juni entnommene Notiz über die Auflage der Berliner Zeitungen im 2. Quartal 1869. Daß in ihr der „Social-Demokrat“ fehlt, allein fehlt, das ist natürlich reiner Zufall.

(Hochwürdiges.) In New-York bestehen zwölf Stablissemens, in welchen alle eventuellen schriftstellerischen Arbeiten auf Bestellung gefertigt werden. Das Hauptgeschäft besteht in Ansbereitung von Predigten für die Geistlichkeit.

(In der Schil.) Lehrer: Samweihen, wann haben wir Anstern? — Samweihen: Wie heutz! Anstern? deren wir doch nich essen Anstern. — Lehrer: Gott der Gerechte! Mein! ich doch nich Anstern, das Meerungeheuer; mein ich Anstern, das Fest, das Passah.

(Reiter Druckfehler.) Ein hiesiges Blatt wollte kürzlich eine Sammlung für einen „schwer betroffenen Familienvater“ veranstalten. Die Abonnenten waren aber nicht wenig erstaunt, als sie den Aufruf lasen. „An edle Menschenfreunde!“ hieß es da: „Für einen schwer betroffenen Familienvater u. s. w.“

Briefkasten.

Herr C. Grund, Cigarrenarbeiter. Die Polizei hat auch nicht das engerste Recht, Sie unter diesen Verhältnissen auszuweisen. Kommen Sie behufs näherer Aufklärung und Veröffentlichung des Vorfalles baldigt auf die Redaktion.

Herabgesetzter Preis!

Von der Brochüre **„Aus dem „Social-Demokrat“** sind etwa 400 Stück übrig geblieben, mit denen jetzt ausgeräumt werden soll. Der Preis für das Einzel-Exemplar ist wie bisher 7 1/2 Sgr. Dagegen soll für Mitglieder des Allg. deutsch. Arb.-Vereins bei dazwischenweiser Bestellung das Duzend statt wie bisher 2 Thlr., nur **Einem Thaler** kosten, so daß die Brochüre per Stück auf 2 1/2 Sgr. kommt. Die Versendung geschieht nur gegen Baarzahlung oder Postnachnahme. Weniger wie 12 Brochüren können nicht gegen Postnachnahme versandt werden, sondern nur gegen vorherige Baarzahlung, da das Porto bei Postnachnahme 6 Sgr. beträgt.

Die genannte Brochüre enthält auf circa 150 Druckseiten eine ganze Reihe der interessantesten und belehrendsten Artikel und Aufsätze aus den bisherigen Jahrgängen des „Social-Demokrat“; unter andern: **„Der todte Schulze gegen den lebenden Lassalle,“** (16 ausführliche Leitartikel) und der **„Schlingel“**, eine Darstellung der socialistischen Lehre und Widerlegung der Gegner in humoristischer Gesprächsform.

W. Gräwel.

für Berlin.

Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.
Geschlossene Mitgliederversammlung
Montag, den 20. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
im großen Saale des Herrn Schmiedel, Dresdenstr. 55
Tagesordnung:

- 1) Vorstandswahl.
 - 2) Bericht des Herrn Pabkert und des Unterzeichneten über ihre Agitationsreisen.
 - 3) Bericht des Fest-Comitè's.
 - 4) Die Agitation in Berlin und Umgegend.
- Die Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.
Um zahlreiches Erscheinen bittet C. W. Tölde.

für Wald.

Stiftungsfest

Sonntag, den 18. Juli,
in der Turnhalle des Herrn C. Schmidt in Wald.
Vokal- und Instrumental-Concert und Ball,
ausgeführt von der Hoffmann'schen Capelle und Gesang und Declamation der Frl. Fischer.
Anfang des Concerts Nachmittags 4 Uhr, des Balles Abends 8 Uhr.
Entré für Herrn zum Concert 2 1/2 Sgr. Concert und Ball 5 Sgr., für den Ball allein 5 Sgr. Damen frei.
Die Vereinglieder sind freundlichst eingeladen.
Das Fest-Comitè.

Sämmtliche Zimmerleute Berlins

werden zu einer Generalversammlung auf
Sonntag, den 11. Juli, Vorm. 9 Uhr,
im „Elysium“, alter Schweizergarten, eingeladen. (Eingang nur vom Königsthor.)

- Tagesordnung.
- 1) Berathung über die Statuten zur Striße-Kasse.
 - 2) Wahl eines Kassiers zur Striße-Kasse.
 - 3) Der Striße der Berliner Schmiede.
- Die Commission.

für Berlin.

Allgem. deutsch. Zimmerer-Verein.
Versammlung, Dienstag, 13 Juli, Abends 8 1/2 Uhr,
in Engelhardt's Lokal, Lindenstr. 54.

- Tagesordnung:
- 1) Bericht über die Agitation von Pabkert.
 - 2) Juner Vereingangelegenheiten.
- Um zahlreiches Erscheinen ersucht. Otto Kapell.

für Berlin.

Allg. deutscher Schuhmacher-Verein.
Geschlossene Mitgliederversammlung
Dienstag, den 13. Juli, Abends 9 Uhr,
im „Kaisergarten“, Alte Jakobstraße 120.

- Tagesordnung:
- 1) Beschluß des Ausschusses vom 3. Juli d. J.: Präsidentenwahl.
 - 2) Die Mitgliedbücher sind unbedingt vorzuzeigen.
- In dieser Versammlung haben nur aktive Mitglieder Zutritt. Ich ersuche alle Mitglieder dringend, zu erscheinen und jeden auf die Wichtigkeit der Versammlung aufmerksam zu machen. S. Zielonksky.

für Hamburg.

Gewerkschaft deutscher Holzarbeiter
Geschlossene Mitglieder-Versammlung
Montag, den 19. Juli, Abends 9 Uhr,
im Saale des Tischler-Amtshaus, Breitestraße.

- Tagesordnung:
- 1) Verlesung der Anlage so wie der Verteidigung der Präsidenten Th. York und Beschlußfassung darüber.
 - 2) Die Mitgliedbücher sind vorzuzeigen.
- Oskar Lehder.

für Hamburg.

Allgem. deutscher Schneider-Verein.
Officielle Mitglieder-Versammlung
Mittwoch, den 14. Juli, Abends 9 Uhr,
im Saale des Schneider-Amtshaus.

- Tagesordnung:
- 1) Abrechnungen.
 - 2) Ein Schreiben betreffs Präsidenten.
 - 3) Verschiedenes.
- NB. Die Karte der Krankenkasse oder das Mitgliedsbuch muß vorgezeigt werden. Mögen einmal alle Mitglieder erscheinen, es ist nothwendig.
F. S. Liebisch, Bevollmächtigter.

Paris.

Die hiesigen Lassalleaner
versammeln sich
jeden Montag Abend:
Café Charles, Rue de Valois Nr. 40.

für London.

Deutscher Arbeiterbildungs-Verein.
Charles Hotel 71, Dean-Street Soho-Square W.

für Hamburg.

Bestellungen auf den „Social-Demokrat“ nehme ich immer für das laufende Vierteljahr entgegen, sowohl in Versammlungen als auch in meiner Wohnung, Gröbenmarkt 30.

Die Mitglieder des Fest-Comitè's ersuche ich Sonntag, den 11. Juli, Vormittags 10 Uhr bei Hrn. Jacobs, Gitschinerstr. 27, einzufinden.
G. Hoff.

In der Annonce des Cigarren- und Tabaks-Arb. eins in der letzten Nummer sind die Worte: „auf Befehl des bisherigen Stellvertreters“ nicht von dem Bevollmächtigten Herrn Brandt beigelegt, sondern durch einsehen hineingekommen.

W. Gräwel in Berlin.